

Weltmission heute Nr. 51

BERÜHRUNG MIT DEN ENTRECHTETEN

**Bibelarbeiten, Texte und Bilder
zur Dalit-Theologie**



Evangelisches Missionswerk in Deutschland

Titel: Jyoti Sahi – Das Bild ist ein Versuch, den Kampf der einfachen Leute darzustellen, deren Sinn für Solidarität; der Berg erinnert an den heiligen Berg, auf dem Gott mit seinem Volk einen Bund schloss.

Inhalt

Vorwort	5
<i>Kirsten Kleine / Dr. Klaus Roeber</i>	
Daridhra Narayana – Gott der Armen Eine Dalit-Version des Psalm 22	7
<i>Chilkuri Vasantharao</i>	
Die Antwort der indischen Kirche auf die Dalit-Bewegung	13
<i>B. Danam</i>	
Bibelarbeiten	37
<i>Chilkuri Vasantharao</i>	
I Die Notlage: Das Dalit-Bewusstsein	37
II Der Kampf: Das Ringen der Dalits	45
III Die Flucht: Die Emanzipation der Dalits	51
Dalit-Bewegung in ökumenischer Solidarität	56
<i>Klaus Roeber</i>	
Apartheid auf indisch	64
<i>Dietrich Werner</i>	
I. Teilnehmen an der Klage der Dalits	64
II. Auszüge aus einer Klagelitaneei der christlichen Dalitbewegung	70
Anschriften	76
Literaturverzeichnis	77
Autorinnen und Autoren und Angaben zum Künstler	79

Impressum

Herausgeber: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW)
 Redaktion: Klaus Roeber, Kirsten Kleine, Klaus Schäfer
 Layout: Margrit Gerlach
 Umschlag: Ralph S. Köneke
 Druck: Breklumer Druckerei Manfred Siegel KG, Breklum 2002
 Bezug: EMW, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg
 Tel: 040/ 254 56-148, Fax: 040/ 254 56-448
 E-mail: service@emw-d.de

(Bezug kostenlos, Spende zur Deckung der Herstellungskosten herzlich erbeten:
 Konto 400 300 bei der EDG Kiel, BLZ 210 602 37)

Hamburg, Juni 2003

ISSN: 1430-6530

Vorwort

Das 21. Jahrhundert soll ein Jahrhundert der Menschenrechte werden und eine Wirklichkeit herbeiführen, in der jeder einzelne Mensch und alle Völker gleiche Behandlung erfahren und gleiche Möglichkeiten erhalten für ein Leben in Recht und Würde“ Mit diesem Aufruf hat die Weltkonferenz gegen Rassismus, Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz in Durban 2001 die Staaten- und Völkergemeinschaft ermutigt und jeden einzelnen eingeladen, sich an einer Jahrhundertaufgabe zu beteiligen und die Geschichte der Menschheit zur eigenen Geschichte zu machen.

In Indien ist die Forderung nach Gleichberechtigung aller gesellschaftlichen Gruppen auch nach mehr als 50 Jahren Verfassungsrecht noch immer nicht eingelöst. Dieses skandalon ist für den Theologen Chilkuri Vasantharao, selbst Dalit, der Anlass, sich in Bibelarbeiten mit dem Problem auseinander zu setzen. Diese Bibelarbeiten stehen im Mittelpunkt dieses zweiten Studienbandes des EMW zur Gesellschaftsgruppe der Dalits in Indien. Die Texte wurden dankenswerterweise von Elisabeth Joy, Generalsekretärin des Student Christian Movement, India (SCMI), Bangalore, für die deutsche Fassung zur Verfügung gestellt und von Dr. Rudolf Ficker vom Ökumenischen Zentrum in Bochum ins Deutsche übersetzt. In Indien sind sie bereits veröffentlicht und auch auf Kasette erhältlich.

Angeregt durch die Methode ökumenischen Lernens – mit Information, Reflexion, Aktion – möchte dieses Studienheft eine Möglichkeit bieten, mit den Entrechteten in Berührung zu kommen. Daher werden die Bibelarbeiten ergänzt durch einen politischen Text von B. Danam, übersetzt von Andrea R. Mislter, einem geschichtlichen Abriss zur Dalit-Bewegung und zur Arbeit der aktuellen internationalen Dalit-Solidarität, zusammengestellt von Klaus Roeber, sowie liturgischen Texten von Dietrich Werner, die Teil eines Solidaritätsgottesdienstes sein können. Das Buch soll dem ökumenischen Lernen und Lehren dienen.

Die in diesem Buch abgedruckten Bilder wurden von dem indischen christlichen Künstler Jyoti Sahi eigens für diese Publikation geschaffen. Seine Arbeit ist inspiriert von der Frage: „Wie können die Geschöpfe in Harmonie miteinander leben?“ Harmonie meint aber nicht Distanz und auch nicht Eintönigkeit, sondern Nähe und Abstimmung der Töne aufeinander.

Das hier vorgelegte Buch eröffnet Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit profilierten Positionen eines Theologen, eines Politikers und eines Künstlers, die alle aus Indien stammen. Ihre Beiträge zeigen gemeinsam mit den hier abgedruckten weiteren Materialien aus Deutschland und Indien die Kraft, die die indische Dalittheologie heute entfaltet.

Dieser neue Band zur Dalittheologie ergänzt den bereits 1995 vom EMW herausgegebenen Studienband „Gerechtigkeit für die Unberührbaren“ (Weltmission heute Nr. 15).

Den Leserinnen und Lesern dieses Buches wünschen wir, berührt zu werden und in Berührung zu kommen mit den Unberührbaren – wie Chilkuri Vasantharao sagt: „To be touched and to be in touch with the untouchables“!

Kirsten Kleine
Dr. Klaus Roeber

Hamburg,, im Juni 2003

Daridhra Narayana – Gott der Armen

Eine Dalit-Version des Psalm 22

Chilkuri Vasantharao

**O Daridhra Narayana, O Dalit Bandhava!
Warum verhältst du dich so?
Siehst du nicht unser Leiden
in den Händen dieser unbarmherzigen
so genannten hochkastig-hochklassigen Leute?
Warum versteckst du dich und
kommst nicht, uns zu retten?**

**Ohne Unterlass schreien wir zu dir
bei jedem gewalttätigen Anschlag auf uns
tagein und tagaus.
Du scheinst unsere Schreie
nicht einmal zu beantworten.**

**Aber wir erkennen dich noch an und
beten weiterhin zu dir, trotzdem!**

**Könnte es denn wahr sein,
was wir hörten?
Du erlötest unsere Ahnen und Ahninnen,
die an dich glaubten?**

**Sie erhoben ihre Stimme zu dir
und du hast sie gerettet!
Sie vertrauten dir
und du hast sie nicht allein gelassen!**



Jyoti Sahi: Bei diesem Bild denken wir an einige Symbole von Menschen, die ein Feuer darstellen, das aus ihrem Inneren kommt. Der aufrecht stehende Mensch gleicht – ähnlich wie Moses, als er sein Volk durch die Wüste führte, – einer Feuersäule. Ein meditierender Mensch ist wie der brennende Busch, in dem der Geist Gottes sich niederlässt. Menschliche Wesen sind in ihrem Leiden wie Feuer, das mit der Sehnsucht nach einem besseren Leben brennt.

**Aber was ist geschehen?
Was ist jetzt mit dir los?
Wir werden wie übler Dreck behandelt,
MLECHAS werden wir genannt –
verabscheut von der menschlichen Gemeinde,
zu Unberühmbaren werden wir gemacht.
Ihre Ordnung gebietet Demütigung und Verachtung
gegenüber uns - den Dalits.**

**Sie machen sich über uns lustig und sagen:
„Ihr seid die wahre Gottesplage –
und das bleibt euch für immer.“**

**Erlöse uns, o Gott,
von all den Unterdrückungen durch solche
Hochklassigkeit!**

**Bist du es nicht, der uns erschaffen
und bis jetzt geholfen hat,
unter dem Schutz deiner gnadenvollen Flügel?**

**Seit unserer Geburt
waren wir dein Volk und du warst unser Gott.**

**Entferne dich nicht von uns
in gefahrvollen Zeiten und gefahrvoller Zeit.
Da ist sonst niemand, der uns hilft.**

**Die sich selbst Hochkastige nennen,
umschleichen unsere Häuser im Dunkeln
von allen Seiten
und überfallen uns mit tierischem Gebrüll.**

**Sie benutzen schmutzige Worte
und greifen uns an.
Sie wagen es, denn wir sind für sie
„Children of a lesser God“!²
Kinder eines minderen Gottes?**

**Sie verschütten Petroleum
und setzen unsere kleinen Dörfer in Flammen.
Sie jubeln, wenn unsere Ghettos brennen –
wie Nero in Rom.**

**Jeder von uns, noch im Halbschlaf,
unfähig zu unterscheiden,
ob es Traum oder Wirklichkeit ist,
rennt um sein Leben und
fällt bei ihrem hinterhältigen Angriff durch
,Stöcke‘, ,Schwerter‘ und ,Speere‘.
Ammaa!³**

**Sogar unsere Frauen lassen sie nackt vorüberschreiten
und vergewaltigen sie vor unseren Augen.**

**Leben – verloren für immer!
- lebendig in Stücke gerissen
- in Sackleinen gesteckt
- mit einem Stein beschwert
- in reißende Flüsse geworfen
Leben, das für immer verloren ist!**

**Unser Erbe ist lediglich eine schreckliche
Vergangenheit,
unser jetziges Leben ist voller Todesdrohungen,
unsere Geschichte ist nur Asche.**

**Und nie erfahren wir Gerechtigkeit.
Hochkastige, Polizei und Regierung haben alle weiße
Handschuhe!**

**Wie können wir dieses Unrecht ertragen,
wie lange diesen Schmerz aushalten?
O Daidhra Narayana,
wie kannst du hinnehmen,
was deinen Kindern zugefügt wird?
Weiche nicht aus, es ist genug!
O, unsere Rettung, komm uns schnell zu Hilfe!**

**Erlöse uns von denen,
die das Recht beugen durch ihre Macht,
die als Hochkastige den
niedrigen Beweggründen folgen –
Geld – Intrigen – Cliquenwirtschaft.**

**Erlöse uns, guter Gott,
aus den Händen dieser besserkastigen Bestien.**

**Deine Erlösung werde ich bezeugen
allen Dalits
in jeder Gemeinschaft und Religion.**

**Ihr Dalits,
Töchter und Söhne
der wandernden Dalits Sarah und Abraham,
lobt den Gott der Unterdrückten.**

**Denn Gott hat die Bedrängnis der Bedrängten
verachtet und verabscheut
und Gott hat sein Angesicht nicht vor ihnen
versteckt,
als sie zu ihm riefen.**

**Durch dich entsteht mein Lob,
o Gott,
und weil ich meine Erlösung
durch dich erfahren habe,
werde ich dir Dank sagen mein Leben lang.**

**Jeder unterdrückte Dalit wird frei werden
und wird ein Leben in Freiheit und Würde führen.
Unsere Freiheit möge ewig dauern.
Lob sei Gott, unserem Erlöser.**

**All die unterdrückten Gemeinschaften auf der Welt
werden von unserer Befreiung hören,
auch die, die sich selbst in ihrem
furchtbaren Kastensystem
zu Gefangenen gemacht haben.**

**Sie werden sich zu uns wenden
in der Hoffnung auf ihre eigene Befreiung.**

**Denn Gottes linke Hand ist stark,
um uns von diesen bösen Verschwörern zu befreien,
und
Gottes rechte Hand ist stärker,
um die Welt mit Gerechtigkeit zu regieren.**

**Gott wird die Stolzen dazu bringen,
ihre Nase im Staub zu reiben und
diejenigen, die krumm sind unter
der Last der Ungerechtigkeit,
wird Gott aufrichten und
auf ihren eigenen Füßen stehen lassen.**

**O, mein Bruder Elaiah und meine Schwester Elamah,
erzählt von der befreienden Kraft Gottes
eurem Sohn Mallaiah und eurer Tochter Pullamma,
eurem Enkel Bhasker und eurer Enkelin Deevena.**

**Und lasst diese wiederum
ihren Kindeskindern, die noch geboren werden,
von Gottes Befreiung singen.
Hallelujah!**

Fußnoten

- 1 Daridhra: die Armen; Narayana: Herr, Gott; Daridhra Narayana: Gott der Armen
Dalit Bandhava – Seelenfreund und Retter der Dalits
- 2 Filmtitel; „Children of a lesser God“ wurde 1986 in den USA unter Regie von Randa Haines
gedreht.
- 3 In der Telugu-Sprache: Schrei nach der Mutter im Angesicht des Todes

Die Antwort der indischen Kirche auf die Dalit-Bewegung

B. Danam

Ich möchte meine Überlegungen in zwei Teile untergliedern. Zunächst geht es um einen Blick auf die Geschichte der Dalit-Bewegung in Indien, besonders auf das Faktum, dass die Massenkonzersionen von Dalits zum Christentum unbeabsichtigt die Dalit-Bewegung in Indien in Gang setzten. Im zweiten Teil geht es um die Probleme der Bevölkerungsgruppe, die sich als Dalits dem Christentum zuwandten und einige sich daran anhängende Streitfragen über die Rolle der Dalits in der Kirche sowie um die künftige Haltung der indischen Kirchen gegenüber den Problemen der Dalits.

Teil I Geschichte der Dalit-Bewegung in Indien

Zur Definition: Wer ist ein Dalit und was bedeutet Dalit?

Das Wort Dalit ist eine Selbstbezeichnung, die sich Menschen, die nach dem indischen Kastensystem als „Unberührbare“ oder „Kastenlose“ gelten, selbst gegeben haben. Wichtig ist bei dieser Selbstbezeichnung, dass sie nicht, wie andere Begriffe, die Situation der „Unberührbaren“ beschönigt oder ihr gegenüber möglichst neutral ist. Das Wort Dalit meint soviel wie unterdrückt, ausgebeutet, gebeugt, und weist so auf die bedrückende soziale und politische Situation dieser Bevölkerungsgruppe hin. Ein Dalit ist eine Person, die unterdrückt, ausgebeutet, vernichtet, gebrochenen Herzens und entmenschlicht ist. Diese Definition von Dalit kann viele Men-

schen meinen, die marginalisiert, ausgebeutet und unterdrückt werden. Dazu gehören etwa die Mitglieder der heute offiziell so genannten „Scheduled Castes“ und „Scheduled Tribes“, das heißt solche Bevölkerungsgruppen, die aufgrund von Regelungen in der indischen Verfassung in offiziell erstellten Listen als historisch besonders marginalisierte und heute besonders förderungswürdige Bevölkerungssegmente anerkannt sind – also ehemals so genannte „Unberührbare“ (Scheduled Castes) und Stammesvölker, die traditionell in Dschungeln leben (Scheduled Tribes) –, aber auch andere marginalisierte Bevölkerungsgruppen sowie auch Frauen. Was auch immer die wörtliche Bedeutung von Dalit ist, im Laufe der Zeit bezog es sich immer mehr nur auf jene Dalits, die durch das Stigma der Unberührbarkeit sozial und religiös ausgebeutet wurden. Heute wird damit nur die unberührbare Klasse von Menschen in Verbindung gebracht, die in der regierungsamtlichen Sprache Scheduled Castes genannt werden.

Das Wort Dalit ist auch entstanden als Reaktion auf das von Mahatma Gandhi für die Kastenlosen geprägte Wort ‘Harijan’ (Kinder Gottes). Da Harijan sich ursprünglich auf die Kinder von Tempelprostituierten bezog und bei Gandhi zudem mit einer gewissen paternalistischen Haltung verbunden war, haben viele Angehörige der Scheduled Castes diesen Begriff als verächtlich empfunden und sich seinem Gebrauch widersetzt. Auch wir wollen diese Bevölkerungsschicht deshalb nicht länger so nennen.

Dalits als Bezeichnung für eine eigene Bevölkerungsschicht, getrennt von anderen marginalisierten Schichten in der Gesellschaft, gibt es nur in Indien. Die Ursache dafür ist das indische Kastensystem, innerhalb dessen die Kastenlosen keinen Platz haben; sie wurden deshalb auch „Kastenlose“ oder „Unberührbare“ genannt. Einige Soziologen und Historiker behaupten, das Kastensystem habe bereits in vor-arischer Zeit existiert. Viele andere sind der Meinung, es habe sich im Wesentlichen aus der Rivalität zweier Ethnien entwickelt, nämlich der in Indien neu eingewanderten Arier und der indigenen Völker Indiens. Die Diskriminierung, die von den Ariern gegenüber der einheimischen, z. T. sehr viel dunkelhäutigeren einheimischen Bevölkerung geübt wurde, führte allmählich zur Ausbildung des traditionellen Kastensystems. Charakteristisch für dieses System ist zum einen eine Gliederung der Gesellschaft in so genannte „jatis“, d.h. endogame Bevölkerungsgruppen, der man durch Geburt angehört und die durch eine bestimmte Berufstätigkeit gekennzeichnet ist, und zum anderen ein – mit dem Begriff „varna“ (Farbe) umschriebener – streng hierarchischer Aufbau der Gesellschaft, in der die vier Kategorien der Brahmanen, Kshatriyas, Vaishyas und Shudras eine Rangfolge darstellen. Dieses Kastensystem war reli-

giös sanktioniert und fand seine Artikulation später besonders im Gesetzbuch des Manu, das den einzelnen Kasten genau ihre Rechte und Pflichten vorschrieb. Die Menschen, die nicht in das arisch-brahmanische Kastensystem – das Varnashrama Dharma, das die Pflichten und die Hierarchisierung der Kasten festlegte – integriert werden konnten, standen außerhalb des Bereiches der arischen Zivilisation und wurden als Unberührbare bezeichnet. Mit dem Kastenwesen war somit nicht nur die Zuschreibung eines unausweichlichen Schicksals für die Angehörigen der einzelnen Kasten und ein rigides, hierarchisches System des Gesellschaftsaufbaus gegeben. Es gab auch die Menschen, die außerhalb des Kastenwesens standen; ihnen galt die äußerste Verachtung aller anderen, sie galten als unrein und wurden zu den allerniedrigsten und verachtungswürdigsten Tätigkeiten herangezogen. Die Abstammung abzuschütteln war für Angehörige keiner Kastengruppe möglich; für die Unberührbaren aber bedeutete ihre Abstammung eine unabänderliche Gefangenschaft in Unterdrückung und Sklaverei, der man nicht entkommen konnte. Diese Gruppe sind die Dalits, die religiös und sozial unterdrückte Bevölkerungsschicht Indiens, die in Folge ihrer religiösen Stigmatisierung als Unberührbare auch ökonomisch und politisch entmenschlicht wurde und wird.

Geschichte der Dalit-Bewegung

Ogleich es durchaus Aufstände oder Rebellionen der einheimischen indischen Bevölkerung gegen die erobernde arische Rasse gab und diese auch dokumentiert sind, muss doch gesagt werden, dass diese Protestbewegungen immer nur sehr kurzlebig waren. Auch der Buddhismus war eine solche Protestbewegung, die aber wieder aus Indien verdrängt wurde. Die Bhakti-Bewegungen im Mittelalter, die von einer emotional gefärbten Liebe (bhakti) zu Gott geprägt waren, waren Bewegungen, die von der Hindu-Gesellschaft der oberen Klassen getragen waren; sie richteten sich auch gegen die Praxis der Unberührbarkeit und der unmenschlichen Behandlung der Dalits, waren aber letztlich religiös reformistische Bewegungen der höheren Klassen. Es gibt keine Belege, die besagen, dass es vor dem späten 19. Jahrhundert signifikante Bewegungen gegeben hat, die von Dalits selbst getragen waren und einen ernsthaften Versuch repräsentierten, aus der entmenschlichenden religiösen Stigmatisierung und der damit einhergehenden sozialen Diskriminierung herauszukommen. So kann man mit einigem Recht behaupten, dass eine wirkungsvolle Dalit-Bewegung erst unabsichtlich durch die Massenkonversion zum Christentum in Gang gesetzt worden sei. Die Chuhra-Bewegung in Punjab, die Konversionen von Dheds in Westindien,

von Mahars und Mangs in Maharashtra und von Malas und Madigas in der Andhra-Gegend während der 1860-er und 1930-er Jahre sind alle gut dokumentiert. Die Konversions-Bewegungen in Tamil Nadu begannen schon früher zur Zeit des berühmten katholischen Missionars Robert de Nobili (1577-1656), als Scheduled Castes und Angehörige anderer niedriger Kasten in großer Anzahl zum Christentum konvertierten. Diese Konversionen waren lokal begrenzte Bewegungen, die von Dalits angeführt und initiiert wurden. Einen bekannten Dalit-Führer gab es dabei nicht, so dass diese Bewegungen als führerlos galten. Die christlichen Missionare, die über solche Bekehrungs-Bewegungen oft selbst überrascht waren, reagierten zunächst mit Zurückhaltung und Vorsicht; sie waren sich nicht immer über die Motive der Konversionen im Klaren, sahen sie dann aber doch als Antwort der Menschen auf die Botschaft des Evangeliums an.

Die Dalit-Bewegung kann grob in drei Phasen gegliedert werden:

Erste Phase: Massenbewegungen im Sinne von Massen-Konversionen zum Christentum im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Zweite Phase: Eine politische Bewegung, die 1909 durch eine Verordnung der britischen Regierung initiiert wurde, mit der die Briten die Existenz von Gruppen und Gruppeninteressen in Indien anerkannten und deren Konsultation sie zum Zwecke einer Beteiligung von Indern an der Regierung suchen wollte; dieses neue Faktum gab den Konversions-Bewegungen politische Bedeutung, denn sie bedeuteten eine Verschiebung in den Gewichten der Bevölkerungsgruppen.

Dritte Phase: Das unabhängige Indien führte das System einer kompensatorischen Diskriminierung der Dalit-Bevölkerung ein, d. h. die Scheduled Castes kamen in den Genuss staatlicher Förderung in Form von Ausbildungsmöglichkeiten und Beschäftigungsangeboten im öffentlichen Dienst; allerdings beschränkten sich diese Förderungsmöglichkeiten nur auf die Dalits aus dem Bereich der Hindu-Religion, später dann auch auf Dalits, die der Sikh-Religion oder dem Buddhismus angehören. Christlichen Dalits allerdings wurde solche Förderung verweigert.

Motive für Massenkonversionen

Die Dalits, die sozial und religiös unterdrückt wurden, hatten keine Hoffnung, den ihnen aufgebürdeten Demütigungen zu entkommen. Viele von ihnen versöhnten sich mit ihrem Schicksal und verinnerlichten, was das brahmanische Religionssystem und die damit verbundene hinduistische Sozialordnung ihnen als 'karma' vorgab. Diesen unglücklichen und hilflosen Leuten hatte das Evangelium der Christen eine neue Identität und Hoffnung gegeben. Die Botschaft des Evangeliums, dass Jesus Christus für die Unterdrückten und Niedergeschlagenen kam, zog besonders diese Menschen an.

Es ist nicht richtig zu behaupten, diese Massenkonversionen hätten nur aus materiellen Gründen stattgefunden. Viele Dalits konvertierten zum Christentum, um religiösen und psychologischen Trost zu bekommen und um dem Elend und der Schmach zu entfliehen, die ihnen von der hinduistischen Sozialordnung aufgebürdet worden war. Man kann auch nicht wirklich sagen, dass die Dalits großen materiellen Nutzen durch ihre Bekehrung zum Christentum hatten. Dies trifft eher für Angehörige höherer Kasten zu, die sich möglicherweise nicht zuletzt wegen der westlichen Erziehung und der guten Positionen in den erzieherischen, religiösen und medizinischen Institutionen, die die christlichen Missionare für sie eröffnet hatten, zum Christentum bekehrten. Die Konversionen der Dalits erfolgten nicht aus Annehmlichkeit oder, wie von Mahatma Gandhi behauptet wurde, wegen materieller Vorteile, sondern sie stellten den Versuch dar, den Fängen der hinduistischen Sozialordnung zu entkommen. Daneben gab es zwar auch Aussichten auf gute Ausbildung und medizinische Fürsorge sowie ökonomische Entwicklung, aber die Tatsachen belegen, dass es die höheren Kasten-Christen waren, die den größten Vorteil der christlich-erzieherischen, medizinischen und wohltätigen Institutionen nutzten und sogar heute noch nutzen.

Kein Dalit, der sich ein Gefühl für menschliche Würde bewahrt hat, würde Gandhis Theorie zustimmen, wonach es darum gehen sollte, seinen menschlichen Wert und seine soziale Achtung daraus zu beziehen, 'ein idealer Bhanggi' zu sein, d. h. ein pflichtbewusster Angehöriger einer Berufsgruppe, die für niedrigste Reinigungsarbeiten zuständig ist. Weil die Erfahrung der Dalits zeigt, dass die Erlangung von sozialem Status und Respekt innerhalb des Kastensystems auf diese Weise nicht möglich ist, suchen sie sich eher von dem Stigma der Unberührbarkeit und der damit verbundenen Pflicht zu entziehen, die ihnen durch Geburt auferlegt worden sind.

Die Bedeutung von Massenkonzersionen

Die unberührbaren Dalits konvertierten zum Christentum, in einigen Fällen zum Islam, wenige zum Sikhismus – aus Verzweiflung. Es ist eine Tatsache, dass die meisten Dalits von der hinduistischen Sozialordnung angewidert waren. Sie zogen sich zurück, sobald es für sie eine Chance gab, sich aus einem System zu entfernen, das alles Unglück auf sie häufte. Deshalb ist die Konversion – entweder zum Islam, oder zum Sikhismus, oder zum Christentum – eine Rebellion gegen das existierende System und gleichzeitig eine Chance, eine neue Identität und Richtung für sich selbst zu finden. Die Vorstellung, viele Dalits konvertierten aus materiellem Nutzen zum Christentum, ist daher falsch. Wenn dem so wäre, warum konvertierten dann früher Dalits ebenso zum Islam, Buddhismus oder Sikhismus? Ganz offensichtlich ist die Antwort: aus Widerwillen gegen die hinduistische Sozialordnung und nicht wegen Vorteilen materieller Art durch das Christentum.

Viele Dalits entschieden sich aus zwei Gründen für das Christentum:

- 1 Sie waren angesprochen vom Evangelium, das besagt, Jesus Christus sei für die Unterdrückten und Entrechteten gekommen. Das ist hauptsächlich der Grund, der Dalits anzog.
- 2 Weil sie im Christentum Hoffnung auf Gleichheit und Brüderlichkeit fanden, sahen sie darin eine Alternative zur rigiden Sozialordnung der Hindus.

Auf diesem Hintergrund wird man die Konversionen vom Hinduismus hin zu anderen Religion als Bewegungen anzusehen haben, die die menschlichen Grundrechte und Würde geltend machen und realisieren wollen. Ob diese menschlichen Grundrechte von Gleichheit, Brüderlichkeit und menschlicher Würde erreicht wurden oder jetzt in den neuen Religionen wirklich verfügbar sind, ist eine ganz andere Frage. Bedeutsam für die weitere Entwicklung war aber die Tatsache, dass die genannten Massenkonzersionen zu einer enormen Herausforderung an die hinduistische Sozialordnung wurden. Verschärft wurde diese Herausforderung noch durch das Gesetz der britischen Regierung in Indien aus dem Jahr 1909, wonach Wahlen für eine Beteiligung von Indern an der Regierung in Indien sich an der Religionszugehörigkeit orientieren sollten; verfügt wurde die Bildung kommunaler Wählerschaften, denen proportional zu ihrer religiösen Anzahl Vertretungen in der Legislatur gewährt werden sollte. Es bleibt aber eine

Tatsache, dass sich die Regierung und die Hindu-Reformer erst für Verbesserungen der Situation der Dalits zu interessieren begannen, als die christlich inspirierten Bewegungen längst im Gange waren. Die Dalits hatten den Vorteil, ihre Kinder in die Missionsschulen aufnehmen zu lassen und so zu versuchen, ihr Schicksal zu verbessern. Als Entgegnung und Herausforderung darauf erkannten viele Hindu-Organisationen Dalits zum ersten Mal als menschliche Wesen an und begannen, sich für ihre Besserstellung und ihr Schicksal zu engagieren. Das Engagement zugunsten unterdrückter Klassen, das Gandhi mit seiner Organisation Harijan Sevak Sangh aufnahm wie auch die verschiedenen Maßnahmen von Seiten des Arya Samaj, Brahma Samaj und anderer Hindu-Organisationen, begann erst als Reaktion auf die starken Konversionen zum Christentum, die auch die Stärke der indischen religiösen Gruppierungen zu verändern drohte. Zum ersten Mal wurden Dalits jetzt von Repräsentanten der Hindu-Gesellschaft als menschliche Wesen angesehen, die Rücksichtnahme, Respekt und Unterstützung verdienten. Die Massenkonzersionen zum Christentum waren eine Herausforderung an die Hindus, den Dalits zu Hilfe zu kommen.

Zweite Phase der Dalit-Bewegung

Wie zuvor gesagt, bestand die erste Phase hauptsächlich aus den Massenkonzersionen zum Christentum, während die zweite Phase, die den Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen umfasst, gänzlich anders und von politischer Bedeutung war. Die britische Regierung betrachtete Indien nicht als eine einheitliche Nation, sondern behauptete, Indien bestünde aus verschiedenen religiösen Gruppen, die durchaus unterschiedliche Interessen hätten. Als entscheidendes Kriterium für die Anerkennung einer besonderen Repräsentanz solcher Gruppen im politischen Prozess der Beteiligung an den Formen der Selbstregierung galt den Briten die zahlenmäßige Stärke einer Gruppe; diese Stärke verlieh den verschiedenen Gruppen Gewicht. Der Indische Nationalkongress hingegen versuchte, das Bild einer vereinten Nation zu vertreten und die Briten als eine geschlossene Macht mit einer gemeinsam von allen Indern artikulierten nationalen Forderung nach einer stärker eigenverantwortlichen Regierung zu konfrontieren. Im zweiten Stadium der Dalit-Bewegung wurde so das Spiel mit den Zahlen zum Politikum; jede Gruppe versuchte, sich aktiv zu engagieren, um Anerkennung und demzufolge einen Platz in der Regierung des Landes zu bekommen. Konversionen zum Christentum verschoben das zahlenmäßige Gewicht und wurden von Führern des Nationalkongresses als Bedrohung der Einheit der indischen Nation angesehen.

Unglücklicherweise erkannten die Briten in dieser zweiten Phase der Dalit-Bewegung zwischen 1920 und 1930 die Dalit-Christen niemals als eine separate Einheit an, sondern als Teil der Gesamtheit der indischen Christen. Da die Dalit-Christen nie einen anerkannten eigenen Anführer hatten, wurde die christliche Elite, die hauptsächlich aus Menschen der höheren Kasten bestanden, zum Sprachrohr auch der Dalit-Christen. Die Loyalität jener christlichen Elite teilte sich zwischen der nationalen Bewegung, die überwiegend aus Angehörigen der höheren Kasten bestand, und den armen Dalit-Christen. Um den Einfluss der christlichen Bevölkerungsgruppe auf die Politik geltend zu machen und eine größere Beteiligung von Christen an der Regierungsgewalt im Land zu erlangen, lag der indischen christlichen Führungsschicht daran, ihr Gewicht als christliche Gruppe in die Waagschale zu werfen. Deshalb lag ihnen wenig an einer Unterscheidung von Christen und Dalit-Christen – für Dalits hatten die Briten eine eigene Repräsentanz akzeptiert –, sondern eher an der Vorspiegelung eines kastenlosen Images für ihre Gemeinden und ihre Kirche. In diesem Interessenkonflikt aber wurden die Dalit-Christen zu Opfern, denn die christliche Elite hat sich niemals um die Interessen der christlichen Dalits und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen gekümmert.

Im Jahr 1917 erließ der britische Minister E. S. Montegu eine Erklärung, die den hektischen Aktivitäten aller politischen Organisationen Auftrieb gab:

- a) Die Politik der Regierung seiner Majestät sei darauf ausgerichtet, in dem zunehmendem Maße an jedem Zweig der Administration teilhaben zu lassen.
- b) Der allmähliche Aufbau einer indischen Selbstregierung sei – mit Blick auf die sich entwickelnde Verwirklichung einer verantwortlichen Regierung in Indien – als integraler Teil des Britischen Empire zu sehen.

Aufgrund dieser Erklärung hatten alle bekannten politischen Organisationen ein Interesse, ihre Mitgliederzahlen hochschnellen lassen, um einen größeren Anteil an der Regierungsgewalt des Landes zu erreichen. Andererseits wollte der Nationalkongress sich selbst als Repräsentant aller Inder darstellen. Die Dalits aber bestanden auf ihrer eigenen, unverkennbaren politischen Identität und wollten aus Furcht vor einer Dominanz der Hindus aus höheren Kasten nicht mit anderen verschmelzen. So wurden sie 1917 und 1918 bei E. S. Montegu und der Southborough-Kommission vorstellig und forderten, dass ihre eigene Repräsentanz in einer separaten Wählerschaft, aus der heraus ihre Vertreter von ihnen selbst und nicht von

anderen in die legislativen Versammlungen gewählt werden sollten, anerkannt werden sollte. Durch ihren beharrlichen Kampf unter Leitung von M. C. Raja und anderen erreichten sie die Vertretung in Körperschaften der Provinzen und im gesetzgebenden Zentralrat. Die politischen Parteien wetteiferten darum, Dalits auf ihre Seite zu ziehen. Zu jener Zeit vertrauten die Dalits aber eher den Maßnahmen der britischen Regierung, die separate Wählerschaften befürwortete, als einem Hindu-dominierten Indischen Nationalkongress, der zwar die Abschaffung der Unberührbarkeit zu einem Teil seines Aufbauprogramms gemacht hatte, aber sonst wenig für die Dalits tat. Gandhis persönliche Kampagne für die Abschaffung der Unberührbarkeit etwa wurde stark abgeschwächt durch seinen Widerstand gegen die Abschaffung des Kastensystems als solchem, was sowohl von Dalits als auch von anderen Hindu-Reformern kritisiert wurde.

Bürgerrechte - direkte Aktion

In jener Zeit wurde den Dalits Aufmerksamkeit von Seiten der Provinzregierungen zuteil. Auf dem Hintergrund der von den Briten 1919 formulierten Politik begann man, die Nöte der Dalits zu lindern. Die Regierung in Madras setzte sich für die Dalits ein, indem sie einen Arbeitsbeauftragten berief. Die Regierung in Bombay öffnete Schulen und öffentliche Brunnen etc. für die Dalits, die Maharajas von Mysore ermöglichten ihnen Zugang zu staatlichen Schulen. Während dieser Periode konnten die Dalits, unterstützt von den Provinzregierungen, ihre Erziehungsstandards verbessern und begannen, sich politisch zu behaupten. Sie ergriffen Kampfmaßnahmen, um ihre Bürgerrechte zu fordern, wozu unter anderem auch der Zugang zu Hindu-Tempeln, Brunnen, öffentlichen Gebäuden etc. gehörte, der ihnen in der Hindu-Gesellschaft traditional verweigert wurde.

Unter den Kämpfen und Bewegungen war besonders der Vaikom Satyagraha von 1924-25 von Bedeutung; hier waren die Izhavas und Pulayas involviert und es gelang ihnen, den Shiva-Tempel in Vaikom und die öffentliche Straße in der Nähe des Tempels für Dalits zugänglich zu machen. Während dieser Periode stieg Dr. Baba Saheb Ambedkar zum Führer der Dalit-Bewegung auf, dessen „Institut für unterdrückte Klassen“ zu einem Kristallisationspunkt für das Engagement der Dalits wurde. Öffentliche Versammlungen wurden organisiert und Konferenzen suchten unter den Dalits mehr Bewusstsein für ihre Situation zu schaffen usw. Berühmt wurde die Mahad Satyagraha, eine öffentliche Protestbewegung, die im März 1927 begann, als sich Dalits während einer Konferenz unter Führung von Dr.

Ambedkar entschlossen, Wasser aus dem Chowdar Becken zu trinken. Auf einer weiteren Dalit-Konferenz im Jahre 1927 wurde beschlossen, das Gesetzbuch des Manu, das das Kastenwesen als für Hindus verbindlich fest schrieb, öffentlich zu verbrennen. Die Teilnehmenden der Bewegung von Dr. B. R. Ambedkar verlangten Einlass zum Kala Ram-Tempel in Nasik. Diese Hinweise sind nur Beispiele für zahlreiche direkte Aktionen, die darauf zielten, die hinduistische Sozialordnung zu zerstören.

Christliche Dalit-Interessen blieben unberücksichtigt

Während dieser Periode fand die Dalit-Bewegung große Resonanz in den religiösen Gruppen, die von den Briten als genuine indische Interessengruppen anerkannt wurden und denen man deshalb das Recht auf eine gemeinschaftliche – in Indien „kommunal“ genannte – Wählerschaft und Repräsentanz zuerkannt hatte. Vor allem den Hindu-Reformern lag in dieser Situation daran, die Dalits als Teil ihrer Gemeinschaft zu halten, weshalb sie sich als ihre Verfechter darzustellen suchten. Auf der anderen Seite fürchteten die Führer der Dalit-Bewegungen, dass eine große Zahl von Konversionen von Dalits zum Christentum dazu führen würde, das zahlenmäßige Gewicht der Dalits zu verringern und ihre politische Interessenvertretung zu vermindern.

Den Christen der höheren Kasten lag an der Aufrechterhaltung und Förderung einer eigenständigen christlichen Identität und einer signifikanten Vertretung der Christen im politischen Prozess, der durch die All India Conference of Indian Christians (AICIC) wahrgenommen wurde; an weiteren Massenkonversionen waren sie zum Teil nicht interessiert, unter anderem weil dies die Spannungen innerhalb der Kirchen verstärkt hätte. Sie vertraten das Image einer kastenlosen Gemeinschaft und beanspruchten, die Interessen der so genannten Unberührbaren mit zu vertreten. Tatsächlich aber kümmerte sich die christliche Elite wenig um das Schicksal der Dalit-Christen. Weil die Dalit-Christen in jener Zeit keine eigene Stimme hatten, wurden ihre Interessen dann aber auch von Dalit-Führern wie M. C. Raja und Dr. B. R. Ambedkar nicht berücksichtigt. Die Folge war, dass die Situation der Dalit-Christen überhaupt nicht artikuliert wurde; sie wurden Opfer dieser Entwicklung. Hinzu kam, dass sich zunehmend eine Trennungslinie zwischen den christlichen und nichtchristlichen Dalits abzuzeichnen begann.

Eine Trennung zwischen christlichen und anderen Dalits

Die Politik der Zahlen erwies sich als entscheidend; sie prägte nicht nur politische Identität und Schicksal der Dalits als Ganzes, sondern auch die zukünftige Beziehung zwischen der Dalit-Bewegung und der Kirche in Indien. Während sich die Kirche in Indien entweder als gleichgültig oder selbstzufrieden gegenüber den Bestrebungen der Dalits und christlichen Dalits erwies, gaben einige politische Ereignisse der Folgezeit den weiteren Kurs der Dalit-Bewegung vor. Die folgenden Ereignisse hatten erhebliche Auswirkungen auf die Zukunft der Dalits in Indien:

- a) die Ernennung der Simon Commission Ende des Jahres 1929, die die Erarbeitung der Verfassung von 1919 überprüfen und Empfehlungen für die zukünftige Verfassung Indiens geben sollte;
- b) die Konferenzen des Runden Tisches zwischen 1930 und 1932, bei denen die Frage einer separaten Wählerschaft für die Dalits zwischen Gandhi und Ambedkar strittig blieb, und der anschließende Schiedsspruch des englischen Premierministers James Ramsay McDonald, der die Dalits – damals „Depressed Classes“ genannt – als eigenständige Gruppe anerkannte und ihr eine separate Wählerschaft zubilligte (in die Geschichte eingegangen ist dieser Schiedsspruch als „Communal Award“);
- c) die Unnachgiebigkeit Gandhis, die Dalits als separate Einheit anzuerkennen und sein „Fasten bis zum Tode“ im September 1932 aus Protest gegen den Communal Award, das Ambedkar zu Kompromissen zwang;
- d) Ambedkars Erklärung im Oktober 1935 auf der Yeola-Konferenz, dass er zwar als Hindu geboren sei, aber nicht als Hindu sterben würde, weil das Kastensystem unlöslich mit dem Hinduismus verbunden sei, und schließlich
- e) die Arbeit von Provinzregierungen seit 1937, die versuchte, die Benachteiligungen der Dalits gegenüber den christlichen Dalits zu beseitigen.

Während dieses Zeitraumes war es das Bestreben jeder Gruppe, die Zahl ihrer Mitgliederzahlen möglichst hoch erscheinen zu lassen. Es gab dabei zwei unterschiedliche Ansichten über die Zugehörigkeit der Dalit-Christen: Einige Dalit-Führer wie M. C. Raja bekundeten, Dalit-Christen seien Christen und sollten deshalb in ausschließlich christlichen Wahlkreisen aufge-

nommen werden. Man entschied sich hier dafür, sich lieber von den Dalit-Christen zu distanzieren als die Zahl der Angehörigen der „Depressed Classes“ durch die Integration christlicher Dalits in diese Gruppe um mehrere Millionen anwachsen zu lassen. Dahinter stand die Befürchtung, die Briten könnten Christen aus höheren Kasten nominieren, um Dalits zu repräsentieren. Tatsächlich entsprach es der Politik der Briten, Dalit-Christen nicht nur als Teil der indischen Christen zu behandeln, sondern sie machten in der Regel auch christliche Persönlichkeiten aus höheren Kasten zu offiziellen Repräsentanten der christlichen Dalits. Diese Haltung war durchaus in Übereinstimmung mit der Sicht der All India Conference of Indian Christians (AICIC) und anderer christlicher Gruppen, wurde aber von christlichen und nichtchristlichen Dalit-Führern kritisiert und abgelehnt.

Die Verkündung des Communal Award verkomplizierte die Lage dann noch mehr und gab Anlass zu erhitzten Diskussionen unter den christlichen Dalits und Dalits, die sich nicht zum Christentum bekannten. Während Dr. Ambedkar darauf bestand, Dalits streng von Kasten-Hindus zu unterscheiden, nahm M. C. Raja den Standpunkt ein, keine scharfe Trennungslinie zwischen Dalits und Kasten-Hindus zu ziehen. Die All India Conference of Indian Christians (AICIC) stimmte dann letztlich überhaupt nicht für separate Wählerschaften, gab also in Anerkennung des säkularen Charakters des zukünftigen Staatswesens und der Einheit der indischen Nation eine eigenständige Repräsentanz der Christen als Leitidee auf. Dies wurde jedoch von der Indian Christians Associations in Madras angefochten.

Bischof V. S. Azariah, eine einflussreiche Führungsfigur der Christen, sprach sich auch gegen separate Wählerschaften der Dalits aus. Sein erklärtes Ziel war die Förderung der Ausbildungsmöglichkeiten und eine allgemeine ökonomische Verbesserung der Lebenssituation der Dalit-Christen. In dieser unübersichtlichen Gemengelage, in der politische und kirchliche Organisationen sehr unterschiedliche Standpunkte einnahmen, begann Gandhi sein „Fasten bis zum Tode“ gegen den Communal Award. Um das Leben Gandhis zu bewahren, sah sich Dr. Ambedkar schließlich gezwungen, gegenüber Gandhis Standpunkt nachzugeben, und dies führte zu einer Kompromisslösung als Teil des so genannten Poona-Paktes von 1932, die reservierte Sitze für Dalits statt der separaten Wählerschaften vorsah. Diese bittere Erfahrung führte dann im Oktober 1935 zur öffentlichen Erklärung Dr. Ambedkars, dass das Problem der Unberührbarkeit und überhaupt des Kastenwesens innerhalb des Hinduismus nicht zu lösen sei und er, Ambedkar, deshalb nicht als Hindu sterben wolle. Die feindliche Einstellung Gandhis gegenüber christlichen Konversions-Bemühungen unter Dalits aber

blieb außerordentlich stark und führte faktisch auch zu einem Rückgang der Konversionen. Fortan wurde dann auch eine klare Trennungslinie zwischen den Dalits im Allgemeinen und den christlichen Dalits gezogen.

Diskriminierung der Provinzialregierung gegen Christen

Die Provinzialregierungen, die 1937 nach den Wahlen unter der Verfassung von 1935 ihr Amt antraten, trugen ihren Teil zur Trennung zwischen Dalits und Dalit-Christen bei. Die Provinzialregierungen konzentrierten sich hauptsächlich darauf, Gesetzgebungen zu erlassen, die den Tempelzutritt betrafen. Der Temple Entry Act von 1938, die Temple Indemnity and Authorisation Bill von 1939, die Bill of Removal of Civil Disabilities, die nur Dalit-Hindus erfassten, wurden in der Provinz Madras durch die Legislative gebracht und stellten wichtige Gesetzgebungen dar. Aber der entscheidende Streitpunkt zwischen Christen und Provinzialregierungen waren die Dalit-Christen. Die Regierung in Madras nahm Dalit-Christen von staatlichen Förderungen aus, die Dalits aus dem Hinduismus zuteil wurden. So machte man den Kindern von Personen aus den Scheduled Castes, die zum Christentum konvertierten, keine Schulgeldzugeständnisse, so dass viele arme Schüler von den Schulen ausgeschlossen wurden oder diese verlassen mussten. Alles deutete darauf hin, dass Dalit-Christen weiterhin diskriminiert wurden. Ihre Interessen wurden so gut wie ignoriert, trotz der Tatsache, dass sich ihre Lebenssituation nicht von der anderer Dalits unterschied. Der Punkt, der hier konstatiert werden soll, ist der unentrinnbare Eindruck, die Regierung habe insgesamt ein Motiv, die Dalit-Christen zu diskriminieren. Man wird diesen Eindruck nicht als Einbildung abtun können.

Die Ära der Politik der Zahlen endete mit Indiens Unabhängigkeit und der neuen indischen Verfassung. Diese Phase erwies sich, wie deutlich geworden sein dürfte, als ungünstig für Dalits allgemein, aber noch ungünstiger für Dalit-Christen. Der Faktor der religiösen Konversionen, der einst überhaupt erst eine Aufmerksamkeit der Hindu-Gesellschaft für das Schicksal der Dalits gebracht hatte, spielte in der zweiten Phase der Politik der Zahlen keine signifikante Rolle mehr.

Dritte Phase der Dalit-Bewegung: Die Trennung zwischen Dalits und Dalit-Christen geht weiter

Mit der Annahme der neuen Verfassung vom 26. Januar 1950 beginnt die dritte Phase der Dalit-Bewegung. Die Verfassung nahm wesentliche Schutzklauseln für die Dalits als Teil der kompensatorischen Diskriminierung auf. Verantwortlich für die Integration dieser Schutzklauseln in die indische Verfassung war vor allem Dr. B. R. Ambedkar, der erste Justizminister des unabhängigen Indien und Architekt der indischen Verfassung. All diese konstitutionellen Schutzklauseln, die die Abschaffung der Unberührbarkeit und die Förderung der Scheduled Castes vorsahen, gaben den Dalits Auftrieb, allerdings nur den Dalits, die der Hindu-Religion angehörten. Der umstrittenste Aspekt der Dalit-Schutzklauseln ist der als Anhang zur Verfassung vom indischen Präsidenten am 10. Oktober 1950 verkündete Erlass, der klar definiert, wer die Scheduled Castes im Sinne der Verfassung sind. Festgestellt wurde hier, dass zu den Scheduled Castes nur solchen Gruppen gehören, die dem Hinduismus zuzurechnen sind.

Obgleich die Definition der Scheduled Castes und der Ausschluss der Dalits, die sich zu einer anderen als Hindu-Religion bekannten, heftig von Dr. B. R. Ambedkar bekämpft wurde, weil sie auf Diskriminierung hinausliefen, wurde sein Protest von den Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung völlig ignoriert. Das Argument zugunsten des Beschlusses war, dass es sich um eine Fortschreibung der Scheduled Castes-Order von 1936 handelte. Schon damals hatte man, in Übereinstimmung mit einem Gesetz von 1931, das spezielle Schutzmaßnahmen für „Minderheiten“ (Muslime, Sikhs, Christen und Anglo-Indier) festhielt, christliche Dalits nicht separat unter der Kategorie der Scheduled Castes aufzuführen wollen, da dies ein Doppelintrag gewesen wäre.

Mit dem Inkrafttreten der Verfassung hatte man aber die Schutzklauseln für die Minderheiten getilgt sowie die Vorbehaltsklauseln für die Christen und Dalit-Christen gestrichen, auf der anderen Seite jedoch die Dalit-Christen nicht unter der neuen Scheduled Castes-Order von 1950 erfasst. Zudem ist festzuhalten, dass die Definition der Scheduled Castes im präsidialen Erlass von 1950 auch historisch nicht zuverlässig ist; denn die Dalits gehörten nie wirklich zur Hindu-Zivilisation. Die Scheduled Castes in der Order von 1936 und im Präsidenten-Erlass von 1950 als Hindus zu definieren, war Betrug und schrieb zudem eine Spaltung der Dalitbevölkerung entlang den Linien der Religionszugehörigkeit fest; die gesetzgebende Versamm-

lung markierte so eine eklatante Trennung zwischen zwei Blutsbrüdern. Zu notieren ist aber schließlich in diesem Zusammenhang auch noch, dass die Definition der Scheduled Castes von 1950 später im Blick auf zwei Religionsgemeinschaften ausgeweitet worden ist: 1956 wurden Dalits, die sich zum Sikhismus bekannten, als Scheduled Castes anerkannt, und 1990 geschah dies im Blick auf Dalits, die Anhänger des Buddhismus waren. Während diese Gruppen jetzt auch durch staatliche Maßnahmen gefördert wurden, blieb die Position der Dalit-Christen weiterhin ungeklärt.

Interpretation der Verfassung zwingt Dalits, Hindus zu bleiben

Es gibt viele Argumente dafür und dagegen, die Dalit-Christen in die Scheduled Castes einzubeziehen. Das Hauptargument dagegen ist, dass das Christentum keine Kasten anerkennt, und Dalit-Christen nach ihrer Konversion zum Christentum nicht im selben Maße unter den nicht vorhandenen Möglichkeiten leiden wie Hindu-Dalits. Dieses Argument ist trügerisch und Fakt ist, dass christliche Dalits sich kaum von so genannten Hindu-Dalits unterscheiden, weder sozial, noch ökonomisch, noch politisch. Es ist durchaus angebracht zu erwähnen, dass in einer Familie - von denselben Eltern geboren - einer Christ, der andere Hindu sein kann. Die Diskriminierung, die 1950 mit der Scheduled Castes-Order mittels fadenscheiniger Gründe eingebracht wurde, ist irrational und bar jeder Vernunft. Sie widerspricht auch dem säkularen Charakter der indischen Verfassung. Man argumentierte aber immer wieder, dass die Bestimmung, wer zu den Scheduled Castes zu rechnen ist, letztlich nicht als religiöse Definition zu verstehen sei - dies wäre angesichts der in der Verfassung garantierten Religionsfreiheit tatsächlich verfassungswidrig -, sondern dass eher die soziale Situation als Kriterium gelten solle.

In einem Gerichtsprozess mit einer Klage aus dem indischen Bundesstaat Tamil Nadu konnte das Oberste Gericht deshalb feststellen, dass es nicht ausreiche zu sagen, Dalit-Christen litten unter dem sozialen Unvermögen wie andere Dalits, sondern sie müssten beweisen, dass das soziale Unvermögen dasselbe Ausmaß habe. Man behauptet auf der einen Seite, dass christliche Dalits vergleichsweise frei von allem sozialen Unvermögen seien, meint aber paradoxerweise auf der anderen Seite, dass bei Rekonversion zum Hinduismus - dem so genannten Shudhi, das von Hindu-nationalistischen Gruppen propagiert wird - diese Person solches soziales Unvermögen zurückbekommt. Es gibt ganz offensichtlich keinen Grund oder keine Logik

in diesem Argument, außer dass man die christlichen Dalits tatsächlich diskriminieren will, um weitere Konversionen zum Christentum zu vermeiden. Dalits sind gezwungen, im Hinduismus zu bleiben, wenn sie staatliche Fördermöglichkeiten für Dalits in Anspruch nehmen wollen, wie zum Beispiel Ausbildungsförderung oder Privilegien des Rangplatzsystems im öffentlichen Dienst und in der Legislative. Das Faktum bleibt, dass Christentum und Kirche die Dalit-Christen nicht von ihrer Diskriminierung und Unterdrückung erlösen konnten; ihr soziales und religiöses Unvermögen blieb bestehen, und somit kann es nur als billige Entschuldigung gelten, ihnen die Rechte abzuspochen, die ihre Hindu-Dalit-Brüder und Schwestern gemäß der indischen Verfassung genießen. Dalit-Christen sind so gleich zweifach entfremdet und diskriminiert – von der Kirche, die sich letztlich wenig um sie kümmerte, und vom Staat, der ihnen Fördermöglichkeiten verwehrte. Wie lange sollte dies weiter bestehen?

Teil II

Die Probleme der Dalit-Christen – Herausforderungen an die Kirche

Der hinduistischen Sozialordnung entkommen - Dilemma eines Dalits

Es ist eine anerkannte Tatsache, dass das Christentum zunächst absichtlich oder unabsichtlich der Dalit-Bewegung zu ihrer Entstehung verhalf. Nach der Konversion zum Christentum hängt das Schicksal eines Dalits zwischen der Kirche und der größeren Hindu-Gesellschaft, in der er lebt. Die hinduistische Sozialordnung ist weder reumütig bezüglich ihres unmenschlichen Verhaltens gegenüber Dalits noch ist sie bereit, ihnen entsprechenden sozialen Status und menschliche Würde zu geben. Andererseits versucht sie, sie daran zu hindern, diese Ordnung zu verlassen.

Warum? Die Hindus der höheren Kasten glauben wohl tatsächlich, es sei ihr göttliches Privileg, das Recht zu haben, sich die Dienste der Dalits anzueignen und alle Erniedrigungen auf sie zu häufen. Die Hindus der höheren Kasten leiden nicht im geringsten an Gewissensbissen und zeigen keine Reue, dass sie ihre Mitmenschen so schlecht behandeln, weil sie daran glauben, dass die hinduistische Sozialordnung, so wie sie von Manu gegeben wurde, unfehlbar ist und von allen befolgt werden muss. Genau dies ist das

Grundprinzip des Hindu-Dharma, der religiös begründeten Weltanschauung der Hindus. Das den Dalits schicksalhaft auferlegte Karma ließ sie ohne einen Schimmer von Hoffnung, ihrem elenden Schicksal zu entkommen. Aber mit der Ankunft des Christentums erwachte in den Dalits ein Hoffnungsstrahl. Das Resultat waren Massenkonzersionen in großem Umfang (angezogen durch das Evangelium von Jesus Christus), um den Erniedrigungen zu entfliehen, die ihnen von den Kastenhindus aufgebürdet wurden. Als es für den Dalit im Laufe der Jahrhunderte keine Möglichkeit gab, aus dem Hinduismus herauszukommen, litt er hilflos und widerwillig, doch als seine Chance kam, versuchte er, von ihr Gebrauch zu machen. Das ist die korrekte Interpretation von Dalit-Bewegungen mit ihren in großem Ausmaß erfolgreichen Konversionen zum Islam oder zum Christentum, später auch zum Buddhismus. Jede andere Interpretation wäre trügerisch.

Vorzuschlagen, ein Dalit könne im Hinduismus bleiben und doch seinen sozialen Status verbessern, eine Theorie, die von Gandhi befürwortet wurde, ist unrealistisch und unnatürlich. Zu sagen, Dalits hätten großen Glauben an ihre eigene Religion – in diesem Fall den Hinduismus – bedeutet, den Teufel für Gott zu halten. Es sind nicht generell die Individuen, die im Grunde dagegen sind, dass Dalits Menschenrechte genießen dürfen, sondern es ist die Institution, die hinduistische Sozialordnung genannt wird, festgeschrieben im göttlichen Gesetzbuch des Manu (Manu Dharmashashtra), die sowohl gut meinende Hindus als auch denkende Dalits zum Schweigen bringt. In solch einem Fall heißt das natürliche Gesetz, die entmenslichende Religion zu verlassen.

Die Dalit-Philosophie sollte deshalb aus Aversion und Widerstand gegen die hinduistische Sozialordnung bestehen, um ihr zu entkommen und um sie zu bekämpfen, damit die Struktur dieser Sozialordnung zerstört wird. Welche dieser beiden Optionen scheint möglich? Zahlenmäßig unbedeutend, politisch und ökonomisch schwach, gibt es für die Dalits keine Möglichkeit, die hinduistische Sozialordnung zu zerstören. Sie entschieden sich deshalb dafür, der hinduistischen Sozialordnung zu entkommen und suchten andere Religionen, in denen es Hoffnung auf Gleichheit, Brüderlichkeit und menschliche Würde gibt. Dies war die wirkliche Herausforderung von Dr. Ambedkar an den Hinduismus. Seine Philosophie und seine Mission im Leben waren es, die Dalits von der entmenslichenden Ordnung zu befreien und ihnen Rechte und Würde zu sichern. Ambedkar selbst wandte sich freilich letztlich nicht dem Christentum zu, sondern konvertierte 1956 mit Tausenden seiner Anhänger zum Buddhismus.

Hindus wollen Dalits aus ökonomischen Gründen zurückhalten

Die höheren Kasten-Hindus sind der Meinung, die Existenz von Dalits in ihrer Gesellschaft sei ein Fluch, der auf ihrer Kultur liege, und eine unnötige Begleiterscheinung, die das Prestige und die Wirksamkeit der Hindu-Religion beim guten Einvernehmen der Völker mindert. Wenn diese unkultivierten Dalits vom Hinduismus weg wollen, sollten sie höheren Kasten nicht daran hindern, weder religiös noch moralisch. Aber ökonomisch erwarten diese Kasten, dass diese gefangene Arbeitskraft ihnen für alle Zeit zur Verfügung stehen sollte, und darum ist ihre Abwendung von der hinduistischen Sozialordnung ein großer Verlust für sie. Deshalb sind sie so energisch gegen eine Bekehrung gerade der Dalits zu anderen Religionen; gegenüber Konversionen von Hindus aus höheren Kasten gibt es demgegenüber kaum Widerspruch.

An dieser Stelle wird deutlich, was die gegenwärtige hindu-nationalistische Regierung der Bharatiya Janata Party (BJP) und ihre Verbündeten in ihrem tiefsten Herzen denken. Aber sie vermischen diese Angelegenheit heuchlerisch mit Hinweisen auf die große Hindu-Kultur und dem Gedanken eines Hindutums (Hindutva) als staatstragender Ideologie, nur um einen großen Teil ihrer Gesellschaft in Sklaverei zu halten und um die Früchte der Arbeit dieser unterdrückten Menschen zu genießen. Die Propaganda der BJP, die von erzwungenen oder durch materielle Anreize stimulierten Konversionen spricht, ist Unsinn.

Eine Person, die konvertiert ist oder neu den Anschluss an das Christentum oder andere Religionen sucht, kann sich über Druck, Anreiz, Betrug etc. von Seiten der Kasten-Hindus beschweren, aber nicht die Herren der höheren Kasten, die die Dalits als ihre billigen und willfähigen Arbeitskräfte unter ihrer Kontrolle behalten wollen. Im Hintergrund der in Indien heute oft so aufgeregten Debatte um die Bekehrungen steht somit ein natürlicher Konflikt, der dadurch ausgelöst wurde, dass Dalits zu anderen Religionen konvertieren wollten, um von den Erniedrigungen der hinduistischen Sozialordnung wegzukommen. Die höheren Kasten-Hindus wollten sie mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zurückhalten. Die politischen Regierungen und sogar die höchsten Gerichte stützen diesen Standpunkt der hinduistischen Sozialordnung, zum Teil offen, zum Teil unterschwellig.

Herausforderung an die Kirche

Welche Rolle spielt die Kirche als die mächtige Institution in Indien, die das Christentum aufrecht erhält, es nährt und stützt? Die Kirche unterstützt die Angelegenheit der Dalits im Allgemeinen und hilft ihnen, ihre menschliche Würde und ihre Rechte zu sichern, was im Einklang mit der christlichen Theologie steht. Wird sie sich in diesem Prozess nur auf die christlichen Dalits beschränken und die anderen sich selbst überlassen? Falls die Kirche die Dalit-Angelegenheit im Allgemeinen unterstützen will, wie sollte dann ihr Programm aussehen? Dies ist die Frage bzw. die Herausforderung an sie.

Kirche - Widersprüchliche Ansichten bezüglich der Dalit-Bewegung

Unter den Führern – Geistlichen und Theologen – der Kirche gibt es zwei widersprüchliche Ansichten bezüglich der Dalit-Bewegung. Eine Fraktion betont stark, dass es der Zweck der Kirche sei, die christliche Gemeinschaft spirituell auf ihrer Suche nach dem Reich Gottes zu nähren. Während fast alle akzeptieren, dass das Christentum eine Religion für die Unterdrückten und Geknechteten ist und dass Jesus Christus kam, um sie zu retten, gibt es aber doch unterschiedliche Interpretationen darüber, wie man die Befreiungsbewegung der Dalits verstehen und sich zu ihr verhalten soll. Zeigt sich in dieser Bewegung etwas vom Handeln Gottes in der Geschichte oder muss man diese Bewegung eher kritisch beurteilen? Die christlichen Eliten widersetzen sich nicht selten der Dalit-Bewegung und auch der Bewegung der Dalit-Christen beim Kampf für Menschenwürde. Sie sehen hier einen Versuch, das Christentum zu politisieren und vertreten etwa folgende Positionen:

- a) Die Kirche stellt eine Einheit dar, die die sozialen, politischen und religiösen Aspekte menschlichen Lebens zusammenhält; spirituelles, soziales und politisches Leben gehören deshalb zusammen.
- b) Politische Regierungen, andere Gemeinschaften und andere Religionen sind nicht im Blickfeld der Kirche; man isoliert sich und will sein eigenes Leben führen, ohne mit anderen zu interagieren, weder sozial, noch politisch, und gewiss nicht religiös.
- c) Die Besserstellung für Dalit-Christen sollte von der Kirche selbst vorge-

nommen werden, ohne die Einmischung politischer Kräfte, seien es Parteien oder Regierungen.

- d) Man propagiert die Idee, dass diejenigen, die die Dalit-Bewegung unterstützen, sich selbst ihrer menschlichen Würde berauben, indem sie gerade durch die Betonung ihres Dalitseins wieder das Kastenwesen akzeptieren; während dies als Rückfall in die Kategorien der hinduistischen Sozialordnung erscheint, unterstreicht die Kirche ihren Glauben an eine kastenlose Gesellschaft, die von den biblischen Schriften verkündet wird.
- e) Man ist dagegen, dass Dalit-Christen sich für die Inanspruchnahme staatlicher Privilegien einsetzen; auf diese Weise mache man sich anderen Religionen gleich und politisiere die Kirche.
- f) Man fürchtet weitere kircheninterne Konflikte zwischen Christen aus unteren und oberen Kasten in der Kirche. Solche Konflikte gibt es bereits in erheblichem Ausmaß in ganz Südindien, insbesondere in der katholischen Kirche.

Eine andere Richtung in der Kirche selbst strebt an, die Bewegung der Dalit-Christen im Kontext der gesamten Dalit-Bewegung in Indien zu sehen und zu unterstützen. Sie fördert die Dalit-Christen-Bewegung nicht nur, indem sie nach der Einbeziehung der christlichen Dalits in die Kategorie der Scheduled Castes strebt, die christliche Dalits in den Genuss staatlicher Förderung bringen würde. Sie geht noch darüber hinaus, indem sie sich für Verbesserung des Lebensschicksals der Dalits in allen politischen, sozialen und religiösen Bereichen einsetzt. Für diese kirchliche Richtung ist das Kastenwesen Realität in Indien. Christentum und Kirche müssten sich damit abfinden, aber nicht in der Form, wie sie die hinduistische Sozialordnung diktiert.

Die nüchterne Wahrnehmung der Wirklichkeit von Kasten in Indien ist noch nicht an sich unchristlich, sondern es ist praktische Theologie und Philosophie. Indem diese Richtung der Kirche die Förderung der Dalits im Bereich des öffentlichen Dienstes und in der politischen Repräsentation für die Christen-Dalits unterstützt, ist sie nicht nur im Einklang mit der christlichen Theologie, sondern auch mit der natürlichen Gerechtigkeit, die ungeachtet der Religion vertritt, dass Bürger gleich behandelt werden müssen und von einer Regierung unterstützt werden sollten. Man erinnert daran, dass eine Regierung die Regierung für alle Bürger und alle Religionen sein muss, die Christen eingeschlossen. Ohne politische Macht aber kann nie-

mand soziale oder politische Rechte erlangen. Als Bürger sollte jeder Christ sich dafür einsetzen, am politischen Leben der Nation, wie es vom Gesetz etabliert wurde, teilnehmen zu können. Diese Ansichten stehen der christlichen Theologie und Philosophie nicht entgegen, sondern werden von ihnen gerade gefordert. Es ist deshalb auch die Pflicht der Kirche, gegen Ungerechtigkeit in der Gesellschaft anzugehen und Gerechtigkeit für alle Bürger einzufordern.

Fragen an die Kirche

Ich möchte der Kirche die folgenden Fragen stellen:

- a) Bringt die Kirche ihre Stimme und ihre Botschaft in allen Aspekten christlichen Lebens – religiösen, sozialen, politischen und ökonomischen – zur Geltung?
- b) Wird / will sie nicht an den Auftrag zur politischen Mitgestaltung glauben? Möchte sie nicht, dass Christen am politischen Prozess teilnehmen, um die politische Macht des Landes, wie vom Gesetz vorgesehen, zu teilen? Sollen Christen nicht als Bürger des Landes agieren?
- c) Will sie die Koexistenz mit anderen Religionen und Gemeinschaften in einem Land anerkennen und alle Bürger als eine Nation begreifen? Wenn ja, welche Beziehung möchte sie mit anderen Gemeinschaften bezüglich sozialer Fragen haben? Würde sie diese diskriminieren oder ignorieren?
- d) Im Alten Testament war Israel der Ansicht, es sei das einzige Volk Gottes und versuchte nie, sich in benachbarte Gemeinschaften zu integrieren. Das war in Ordnung mit den kleinen Gemeinschaften, die damals existierten. Aber ist es jetzt möglich, sich ähnlich zu verhalten und nicht mit Mitbürgern des Landes zu interagieren?
- e) Fürchtet sich die Kirche vor einer Spaltung zwischen Christen aus höheren und niedrigen Kasten, wenn doch die Kirche in Indien in ihrer Zusammensetzung weitestgehend von der Präsenz von Dalits geprägt ist? Oder ist das nur das Denken von Klerikern aus höheren Kasten und der Führungselite der Kirche?

Gewiss sind die Antworten zu den obigen Fragen negativ. Ist es in einem solchen Fall nicht die Pflicht der indischen Kirche, die das Leben von so vielen Christen kontrolliert (von denen die meisten Dalits sind), sich um die Zukunft der Dalits zu kümmern? Die vergangene Geschichte der Kirche und des Christentums in Indien zeigen uns, dass die kirchlichen Missionare hart gekämpft haben (entweder aus Freundlichkeit und menschlichem Mitgefühl oder um Seelen für Gott zu gewinnen), um die Dalits sowohl spirituell als auch ökonomisch aufzurichten. Deshalb ist es nicht korrekt zu sagen, dass sich die Kirche nur auf spirituelle Angelegenheiten beschränken soll, sondern sie soll sich auch mit sozialen und politischen Dingen befassen. Die Kirche darf nicht direkt an der Politik teilnehmen, aber gewiss muss sie die politische Teilnahme von Christen als Bürger dieses Landes anerkennen. Die Kirche erkannte in früheren Tagen definitiv das Kastenwesen und soziale System Indiens an. Es gibt eine lange Geschichte des Kirchenkampfes gegen die Kasten und des Kompromisses mit dem Kastensystem, wenn mit Christen der höheren Kaste verhandelt wurde. Die Kastendiskriminierung existiert in vielen Kirchen und ist uns allen gut bekannt. Deshalb müssen wir uns um die so genannten Dalit-Christen kümmern, die sozial unterdrückt werden, was nicht als Kastenwesen innerhalb der Kirche bezeichnet werden kann. Und nur die Unterstützung der menschlichen Werte und Rechte, die für die christliche Kirche fundamental sind, zählt.

Schlussfolgerung

Deshalb meine Frage an die Kirche in Indien: Wie sieht ihre Einstellung und politische Linie aus bezüglich

- a) Dalit-Christen und ihrem Kampf, politische und soziale Rechte und menschliche Würde zu erreichen;
- b) Dalits im Allgemeinen, die darum kämpfen, ihre politischen, sozialen und menschlichen Rechte zu erlangen;
- c) der politischen und ökonomischen Aufrichtung der schwächeren Teile?

Die Kirche muss ihre politische Linie klar formulieren, so dass die christliche Gemeinschaft (die in Indien zu 80 bis 90 Prozent aus Dalits besteht) Vertrauen sowohl in säkularen als auch spirituellen Angelegenheiten ihrer Führer setzt. Die indische Kirche kann sich nicht weiter aufspalten als es

heute schon der Fall ist. Sie besteht fast ausschließlich aus Dalits und ist fast homogen in ihrer Zusammensetzung. Deshalb braucht die Kirche in Indien keine Angst vor dem Kastenfaktor unter ihren Mitgliedern zu haben und sie muss die Dalit-Angelegenheit im Allgemeinen unterstützen und die christliche Dalit-Bewegung im Besonderen, denn das ist im Einklang mit ihrer christlichen Theologie. Dafür muss sie ihre Schriften und Theologie korrekt interpretieren. Kirche kann kein stiller Zuschauer in Anbetracht des Leidens der Dalits bleiben, denn das ist ungeistlich und unchristlich. Sie muss den Dalit-Christen helfen, ihre Ideologie in Einklang mit der christlichen Theologie, den biblischen Schriften und im größeren Zusammenhang der Dalit-Bewegung zu formulieren. Organisationen wie das Christian Dalit Liberation Movement (CDLM) existieren bereits. Das politische Leben eines Bürgers ist genauso Realität wie sein soziales und spirituelles. Christen können nicht vor dem politischen Leben des Landes zurückschrecken.

Ich halte fest, dass die Dalit-Bewegung und die Dalit-Ideologie – die politische oder soziale Philosophie der Dalit-Christen – nicht unvereinbar mit dem Christentum und seinen grundlegenden Geboten sein muss. Wenn ich die Unterdrückten und Geknechteten, die Ausgebeuteten und die Menschen mit gebrochenen Herzen mit Empathie betrachte, ob als Christ oder nicht, dann kann ich ohne Vorbehalt sicher sagen: Ich glaube an die Theologie der 'Liebe', wie sie in den Evangelien von Jesus Christus, unserem Herrn, gelehrt wurde.

Übertragung ins Deutsche¹ von Andrea R. Mislner

Fußnoten

¹ Der Text erschien im April 2000 in der National Council of Churches Review unter dem Titel: „Indian Church – Its Response to Dalit Movement“ und ist der Abdruck des Vortrags, den B. Danam bei dem nationalen Seminar „The Challenge of Ambedkar on Mission in India“ (27.- 29. August 1999) in Hyderabad hielt.

Bibelarbeiten

Chilkuri Vasantharao

I Die Notlage: Das Dalit-Bewusstsein

Schriftlesung: Exodus 5,6-9

6 An dem gleichen Tage befahl der Pharao den Fronvögten des Volkes und dessen Aufsehern: 7 „Künftig sollt ihr den Leuten kein Stroh mehr zur Anfertigung von Ziegeln liefern wie bisher. Sie sollen selbst hingehen und Stroh sammeln. 8 Aber die festgesetzte Menge von Ziegeln, die sie seither angefertigt haben, müsst ihr von ihnen einfordern! Nichts dürft ihr davon nachlassen! Denn sie sind faul. Darum schreien sie: ‚Wir wollen fortziehen, um unserm Gott zu opfern!‘ 9 Den Leuten muss die Arbeit erschwert werden, damit sie daran zu tun haben und nicht auf lügenhafte Reden achten.“

Schauplatz

Die Israeliten in Ägypten waren freie Leute. Aber nach und nach wurden sie zu Sklaven gemacht. Unter Ramses II wurden sie gebraucht, um die Kornspeicher in Pithom und Ramses zu bauen. Die harten Vorschriften, wie sie in dem Abschnitt erwähnt werden, wurden erlassen, als Moses und Aaron im Auftrag Gottes darum baten, die Israeliten gehen zu lassen, 5,11: „Ihr müsst selbst gehen und Stroh holen, wo ihr es findet. Doch von eurer Arbeit wird euch nichts gekürzt.“

Ich möchte, dass wir verstehen, dass sich der größte Teil der Dalit-Christen in Andhra Pradesh in einer ähnlichen Notlage befindet wie die Israeliten in Ägypten.

Was es heißt, Dalit zu sein

Jemand aus Andhra Pradesh wird gefragt, ob er oder sie je das Wort *Banchan* gehört hat. Fragen wir nach seiner Bedeutung. *Banchan* ist ein



Jyoti Sahi: Dieses Bild stellt eine Art Festival dar. Als die Israeliten in die Wüste gingen, tanzten sie, so wird überliefert, und wir hören von Miriam, die vor Freude tanzte, nachdem das Volk befreit worden war. Das Symbol der Feuersäule, die die Israeliten in Freiheit brachte, kann auch als Symbol der Freude gesehen werden. Das steht in Kontrast zur Dunkelheit und Furcht aus ihrem vorherigen Leben.

Wort, das viele Landbewohner in Telangana aussprechen, bevor sie jemanden aus den sogenannten hohen Kasten ansprechen.

Das Wort wird von unserer ungebildeten Bevölkerung falsch ausgesprochen. Eigentlich heißt es *Banisanu*, und das bedeutet: *Ich bin ein Sklave*. Die implizite Bedeutung ist: *Ich bin dein Sklave*.

Seit wann benutzen unsere Leute diesen Ausdruck vollkommener sklavischer Ergebung und Unterwerfung unter die sogenannten hohen Kasten? Niemand erinnert sich daran oder kann dies zurückverfolgen, aber es scheint, als sei dies seit unvordenklicher Zeit immer so gewesen.

Durch das Aussprechen des Wortes *Banchan*, so beobachten wir, werden wir nicht nur zu Sklaven gemacht, vielmehr werden wir gezwungen, die Sklaverei als unseren Beruf anzunehmen, wir werden gezwungen, anzuerkennen, dass wir ewig Sklaven sind.

Bericht

Dolaka David, ein Mitglied der Studentengemeinde aus Ramakrishnapur, Andhra Pradesh, erklärt, welchen Lebensstil wir als Sklaven annehmen mussten bzw. noch immer müssen:

- Wir dürfen keine Bekleidung für den Oberkörper tragen.
- Wir dürfen keine Sandalen tragen.
- Wir mussten einen Palmenwedel so um unsere Hüften binden, dass unsere Fußabdrücke weggewischt werden.
- Wir hatten einen tönernen Topf um den Hals hängen, damit wir da hinein spucken können.
- Wir durften die Häuser der sogenannten hohen Kasten nicht betreten.
- Wir mussten immer mit gefalteten Händen sprechen.
- Wir mussten andere immer als *Dora* (Herr) oder *Dorsani* (Herrin) anreden.
- Wir durften nichts sagen ohne die Einleitung *Banchan*.
- Diese Unterdrückung nimmt mit der gesellschaftlichen Entwicklung andere Formen an: Z. B. werden wir in vielen Restaurants diskriminiert. Unser Geschirr steht getrennt von dem der Hochkastigen, muss von uns selbst gewaschen werden und wird dann von dem nächsten Dalit-Gast wieder benutzt.

Lebensraum

„Nur im Lande Goschen, in dem die Israeliten wohnten, fiel kein Hagel.“ (Exodus 9,26)

Wir sehen, dass die Israeliten an einem besonderen Ort lebten und nicht unter den Ägyptern. Sie lebten in Goschen, einer Gegend nahe dem Nildelta. Diese Gegend lag zwischen Pithom und Ramses.

Wo leben wir als Dalits im Kontext unserer Dörfer? Wir haben immer außerhalb des Dorfes gelebt. Wenn das Dorf wächst und sich bis zu den Behausungen der Dalits erstreckt, dann weist ihnen die Regierung neue Parzellen zu. Dies hat sich als planvolle Maßnahme erwiesen, um uns immer weiter an den Rand zu drängen.

Wenn wir an einem Ort außerhalb des Dorfes zusammengebracht sind, war es immer einfacher für die sogenannten hochkastigen Leute, uns anzugreifen, unsere Häuser niederzubrennen, unsere Frauen zu vergewaltigen und unsere Männer zu töten, wie das in Tsundur, Karemchedu, Neerukonda, Pandirikupam und Kanchikacharala der Fall war.

Bericht

P. Sagar aus Ramakrishnapur, Andhra Pradesh, erzählt, was den Dalit-Christen in Tsundur geschah:

Ein abscheuliches Verbrechen wurde von der sogenannten hochkastigen Reddy Gemeinschaft an Dalit-Christen der Lutherischen Kirche in Tsundur, A.P., begangen.

Die Dalit-Christen waren für ihr Auskommen als Landarbeiter von der Gemeinschaft der Reddy abhängig. Aber das langsame Emporkommen der Dalits durch Bildung und andere Arbeit wurde von der Gemeinschaft der Reddy nicht geduldet. Sie warteten auf eine Gelegenheit, das unabhängige Verhalten der Dalits zu zügeln.

Am schicksalhaften 6. August 1990 schwor sich die Gemeinschaft der Reddies zusammen mit Reddies aus benachbarten Dörfern gegen die Dalits. Unter dem Vorwand, dass die Dalit-Jugend sich im Kino daneben benommen habe und auch die Reddy-Mädchen nicht respektiere, um-

stellten die Reddies die abgelegenen und isolierten Siedlungen der Dalits und ermordeten brutal acht Jugendliche mit Speeren und Dolchen. Einer wurde sogar in Stücke geschnitten, in einen Sack gestopft und mit einem schweren Stein beschwert ins Wasser geworfen, damit der Sack nicht wieder aufschwimmt.

Arbeit

„Künftig sollt ihr den Leuten kein Stroh mehr zur Anfertigung von Ziegeln liefern wie bisher. Sie sollen selbst hingehen und Stroh sammeln.“ (5,7)

Es gab keine *Reserve* an Stroh für die Israeliten, um Ziegel herzustellen. Es wurde eine Regel und ein Gesetz erlassen, dass sie ihr Stroh selbst suchen mussten, um Ziegel herzustellen und ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Dalit-Christen werden ebenfalls die *Reservierungen* der Regierung vorenthalten. Bildungs- und Berufschancen sind ihnen verschlossen und das Leben wird ihnen erschwert. Man muss selbst nach Mitteln suchen, den Lebensunterhalt zu verdienen und es gibt keine Hilfe. Die Ungerechtigkeit ist ein ernstes Problem. Während Dalits der Sikhs, der Buddhisten und Hindus Privilegien hinsichtlich der Reservierungen, d. h. Vorrechte und Förderungsmöglichkeiten, genießen, werden diese den Christen verwehrt.

Die einzige Anstellung, die im Dorf zu haben ist, ist die des *Pa-lay-ru* - das ist ein für ein Jahr verpflichteter Arbeiter mit dem dürftigen Lohn von ungefähr Rs 2.000,- pro Jahr. Das zieht sich jedoch wegen der Schulden über Jahre hin, die jemand besonders durch Krankheit, Hochzeiten und Todesfälle in der Familie anhäuft. Wenn die Schulden sehr hoch werden, müssen auch die Kinder *Pa-lay-ru* werden, um die Schulden abzarbeiten. Dieser Teufelskreis besteht seit Jahrhunderten.

Bericht

Frau Rajula aus Tamilnadu erzählt, was es heißt, ein *Pa-lay-ru* (ein Jahresarbeiter) zu sein und welcher unmenschlichen Behandlung die Betroffenen ausgesetzt sind.

Mohan war ein Jahresarbeiter bei einem Landbesitzer. Eines Tages versprach Mohan seinem Herrn, zwei Ochsen von seinem Vetter zu leihen und das Feld am nächsten Tag zu pflügen.

Die Ochsen von Mohans Vetter waren jedoch in einem anderen Dorf bei der Arbeit. Mohan konnte daher das Feld nicht pflügen. Als der Landbesitzer dies erfuhr, zwang er Mohan und seine schwangere Frau, die Rolle der Ochsen zu übernehmen und das Feld zu pflügen. Mohans schwangere Frau konnte diese Qual nicht aushalten und starb noch auf dem Feld!

Der Regierungsapparat

Indisches Szenario

Die indische Verfassung, Artikel 341, kennt keine Diskriminierung der *Scheduled Castes* aufgrund der Religion. Aber ein Präsidialerlass, die *„Constitution (Scheduled Castes) Order 1950“* tut dies auf die schlimmste Weise. Paragraph 3 des Erlasses fordert, dass alle *Scheduled Castes* Hindus sein müssen, um die Unterstützung zu bekommen, die den *Scheduled Castes* im Blick auf ihr sozioökonomisches Unvermögen und kulturelle Rückständigkeit garantiert ist, die keine ursächliche Verbindung mit ihrer religiösen Zugehörigkeit haben.

Die Christen, Sikhs und Buddhisten, forderten die Streichung der Gruppenklausel in Paragraph 3 der *Constitution (Scheduled Castes) Order 1950*.

Den Sikhs und Buddhisten, die sich (wie die Dalit-Christen) sozialen Ungerechtigkeiten, ökonomischer, bürgerlicher, politischer und religiöser Diskriminierung ausgesetzt sahen, wurde 1956 bzw. 1990 die Berechtigung für gesetzliche und andere Hilfen in Form von Reservierungen von Stellen einschließlich von Sitzen in den Landesparlamenten und dem Bundesparlament zuerkannt, während die den *Scheduled Castes* angehörigen Christen leer ausgingen und als Objekte des Spotts und mit Missachtung gestraft für sich selbst sorgen müssen.

„An dem gleichen Tage befahl der Pharao den Fronvögten des Volks und dessen Aufsehern: Künftig sollt ihr den Leuten kein Stroh mehr zur Anfertigung von Ziegeln liefern wie bisher. Sie sollen selbst hingehen und Stroh sammeln.“ (5,6f.)

„Darauf befahl der König von Ägypten den Hebammen der Hebräerinnen, von denen die eine Schiphra, eine andere Pua hieß, und sprach: Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf die beiden Steine. Ist es ein Knabe, so tötet ihn; ist es ein Mädchen, so lasst es am Leben.“ (Exodus 1,15f.)

Der König befahl den ägyptischen Sklaventreibern und den Hebammen, die Hebräer hart zu behandeln und sie sogar zu töten.

Auch das ist unsere Erfahrung. Wenn wir heute wegen einer Kastenbescheinigung oder anderer Dinge zu einem MRO (*Mandal Revenue Officer*) oder einem MDO (*Mandal Development Officer*) gehen, werden wir einer besonders harten Behandlung unterworfen. Ungläubig starren wir auf das, was uns angetan wird, um uns unseres Lebens zu berauben.

Wie es scheint, gehörten wir ursprünglich in der ersten Generation zu den *Scheduled Castes*, in der zweiten Generation wurden wir jedoch wie eine *Backward Class* behandelt und in der dritten Generation als *Forward Class* eingestuft. Welch eine Mobilität! Und alles nur, um uns der Lebensgrundlagen, der Bildung, der Berufschancen und aller Entwicklungsmöglichkeiten zu berauben.

Unsere MROs und MDOs sind zu Agenten fortwährender ungerechter Gesetze geworden wie die Sklaventreiber und die Hebammen Ägyptens; sie sind eingesetzt, uns zu misshandeln und zu Tode zu hetzen.

Bericht

Einige Jugendliche können von ihren Erfahrungen mit MROs und MDOs berichten, besonders wenn es um Kastenbescheinigungen oder andere Angelegenheiten geht.

Ich bin M. Nelson aus Ramakrishnapur, A. P. Ich sollte das MCET Aufnahmeexamen machen. Dafür brauchte ich eine BC-,C' Bescheinigung, um von der 1% Reservierung für Christen Gebrauch machen zu können.

Als ich zum MRO ging, wurde ich mit der Begründung abgewiesen, meine Großeltern seien Christen und daher stehe mir die BC-,C' Bescheinigung nicht zu.

Als ich auf die Bescheinigung bestand, wurde ich aufgefordert, eine Woche zu warten, damit Erkundigungen eingezogen werden könnten, um die Fakten zu belegen. Zwei Wochen vergingen, nichts tat sich. Als ich wiederum zum MRO ging, wurde ich aufgefordert, zu beweisen, dass mein Vater Christ geworden war.

Nachdem ich bewiesen hatte, dass mein Vater Christ geworden war, bat mich der MRO zu warten. Ich wurde ungeduldig. Ich musste ein Antragsformular einreichen. Nach einer Woche ging ich wieder zum MRO, nur um gesagt zu bekommen, ich müsse Beweise dafür beibringen, dass meine Großeltern keine Christen waren.

Als ich einen entsprechenden Brief vorlegte, bestand der MRO darauf, dass eine Untersuchung durchgeführt werden müsse, um zu überprüfen, dass die Namen meiner Großeltern nicht in unseren Kirchenregistern erscheinen.

Ich war es leid und habe mich nicht wieder an den MRO gewandt. Ich konnte auch keinen Gebrauch von der 1% Reservierung machen.

Sorge für Dalit-Genossen

„Jetzt aber, siehe, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch die Bedrängnis gesehen, mit der die Ägypter sie quälen. So gehe nun! Ich will dich zu dem Pharao senden. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“ (Exodus 3,9f.)

Dies sind die Worte Gottes an Moses, der in Midian, weit weg von seinem Volk lebte, das in Ägypten litt.

Einige oder sogar viele von uns sind wegen unserer Eltern in die Städte eingewandert, weil wir in den Dörfern entweder hart behandelt wurden oder Arbeit suchten oder studieren wollten etc., wir sind gekommen, um in den Städten zu leben, weit weg von unseren eigenen Leuten, die unter Sklaverei und Schuldknechtschaft leiden. Es ist ihnen wegen der strengen Gesetze der Regierung, die sie von jedweder Veränderung fernhalten, unmöglich, sich aus diesen Fesseln zu befreien.

Doch Gott ruft uns dazu auf, auf die Not unserer Leute zurückzublicken. Geht zum Pharao / zur Regierung und führt sie in Freiheit und Veränderung.

Bericht

Hören wir von einem jungen Dalit-Christen vom Land, wie er über die denkt, die in die Städte auswandern und ein komfortables Leben führen, ohne sich um die Sorgen zu machen, die sich abmühen und in Sklaverei und Leiden leben.

Ich bin M. Sunil, hier in Ramakrishnapuram geboren und aufgewachsen. Der Bruder meines Vaters wurde mit einem Stipendium in eine christliche Internatsschule geschickt. Er arbeitet heute in einem staatlichen Krankenhaus. Seine Kinder gingen in eine Ordensschule und arbeiten heute beim Staat oder in der Privatwirtschaft.

Neulich wollte ich an einer Demonstration teilnehmen, um SC Reservationen für Christen aus den *Scheduled Castes* zu fordern. Mein Onkel sagte mir, wir seien Christen und daher hätten wir keine Kastenzugehörigkeit. Ich erzählte ihm, dass es außerordentlich schwer sei, zu studieren oder eine Arbeit zu bekommen. Er antwortete, dass Leiden Teil unseres christlichen Glaubens sei.

Das am wenigsten zu ertragende Schmerzhaftes war, als er mir sagte, er schäme sich unseretwegen, wenn wir Reservierungen forderten. Es ist sehr schockierend, die Haltung unserer eigenen Leute zur Kenntnis zu nehmen, die das Glück hatten, im Leben vorwärts zu kommen und die nicht erkennen, dass 98% ihrer eigenen Familie nicht die Möglichkeiten haben, die sie hatten.

Dalit-Eliten wie mein Onkel denken nicht daran, uns unglücklichen Dalits zu helfen, weil sie glauben, das sei Nepotismus oder kommunaler Chauvinismus - *Gott helfe uns!*

Übertragung ins Deutsche: Dr. Rudolf Ficker, Ökumenisches Studienwerk, Bochum

II Der Kampf: Das Ringen der Dalits

Schriftlesung: Exodus 8,1-8 und 15

1 „Weiter sprach Jahwe zu Mose: ‚Befiehl Aaron: Strecke deine Hand mit deinem Stab über die Flussarme, über die Kanäle und Tümpel aus und lasse die Frösche über Ägypten kommen!‘ 2 Aaron streckte seine Hand über die Gewässer Ägyptens aus. Da kamen Frösche und bedeckten das Land Ägypten. 3 Aber die Zauberer taten dasselbe mit ihren Zauberkünsten und ließen Frösche über Ägypten kommen.

4 Da ließ der Pharao Aaron und Mose rufen und sagte: ‚Legt bei Jahwe Fürsprache ein, dass er die Frösche von mir und meinem Volk wegnehme! Ich will alsdann das Volk entlassen, damit es Jahwe opfere.‘ 5 Mose antwortete dem Pharao: ‚Verfüge über mich! Wann soll ich für dich, für deine Diener und für dein Volk darum bitten, welchen Zeitpunkt soll ich festsetzen, an dem die Frösche von dir, von deinen Untertanen und aus euren Häusern beseitigt werden und nur noch im Nil übrigbleiben?‘ 6 Er sprach: ‚Morgen!‘ Da sagte jener: ‚Es soll nach deinem Wunsch geschehen, damit du erkennst, dass keiner ist wie Jahwe, unser Gott. 7 Die Frösche werden von dir, von deinem Hause, von deinem Volke weichen; nur noch im Nil werden sie verbleiben.‘

8 Da gingen Mose und Aaron von dem Pharao weg, und Mose schrie zu Jahwe wegen der Frösche, die er dem Pharao geschickt hatte.

15 Da sagten die Zauberer zu dem Pharao: ‚Das ist der Finger Gottes!‘ Das Herz des Pharao aber blieb verstockt, und er hörte nicht auf sie, wie es Jahwe vorausgesagt hatte.“

Einleitung

Als ich diesen Abschnitt las, erinnerte ich mich an eine Geschichte, die ich in der Grundschule gehört hatte. Ich weiß nicht mehr, ob es Prosa oder Lyrik war. Aber ich erinnere mich an den Titel: „*König Bruce und die Spinne*“.

Es ging um einen König, der Bruce hieß, und dessen Königreich von einem Feind besetzt war. Er unternahm verschiedene Versuche, sein Königreich zurückzugewinnen, aber jedes Mal, wenn er das versuchte, waren seine Anstrengungen vergeblich und sein Kampf erwies sich als unnütz.

Als er das sechste Mal besiegt wurde, fand er auf seiner Flucht eine alte verlassene Hütte. Er ging hinein und legte sich hilf- und hoffnungslos nieder und starrte auf eine Spinne an der Decke, die plötzlich auf den Boden fiel. Doch kaum war sie heruntergefallen, begann sie an der Wand hinauf zu kriechen. Als sie fast ihr Netz erreicht hatte, fiel sie wieder herunter. King Bruce beobachtete die Spinne, die wiederum der Wand hinauf zu kriechen begann und als sie fast ihr Netz erreicht hatte, fiel sie wieder auf den Boden. King Bruce beobachtete, wie die Spinne siebenmal herunter fiel und jedes Mal unermüdlich die Wand zu ihrem Netz hinauf kroch. Beim siebten Mal war sie schließlich erfolgreich und erreichte ihr Netz.

King Bruce wurde durch die wiederholten Versuche der Spinne bis zum Erfolg ermutigt. Er stand auf und kämpfte nochmals um sein Königreich und beim siebten Mal war er erfolgreich und gewann es zurück.

Moses und Aaron vor dem König von Ägypten

Die Spinne in der Geschichte kroch solange die Wand hoch, bis sie erfolgreich ihr Netz erreichte. König Bruce kämpfte ebenfalls, bis er endlich das Königreich zurückeroberte. Und so ähnlich war es auch mit Moses und Aaron, als sie die Hebräer aus Ägypten und der Sklaverei unter Pharao Ramses II in der Mitte des 13. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung befreiten.

Die Fehlschläge, die Moses und Aaron mehrere Male erlebten, können wir in unserem Abschnitt sehen.

- a. *Forderung* (Verse 1-4): Moses und Aaron, von Gott beauftragt, fordern von Pharao, die Hebräer aus der Sklaverei in Ägypten frei zu lassen, damit sie den Herrn anbeten können.
- b. *Demonstration* (Verse 5-7): Moses und Aaron demonstrieren die Macht des Herrn vor dem König von Ägypten. Frösche nehmen dem König und den Ägyptern die Luft.
- c. *Versprechen* (Vers 8): Der König Moses und Aaron schenkt daraufhin Moses und Aaron Beachtung. Er bittet darum, dass die Demonstration eingestellt wird und verspricht, die Hebräer gehen zu lassen.
- d. *Unerfülltes Versprechen* (Vers 15): Nachdem die Demonstration einge-

stellt worden ist wird der Pharao verstockt und hört nicht auf Moses und Aaron. Er lässt die Hebräer nicht gehen.

Moses und Aaron erleben mehrere Male eine solche Situation, nämlich zehnmal und sie führen zehn Demonstrationen vor.

- 1 Wasser wird in Blut verwandelt (7, 20)
- 2 Frösche bedecken das Land (8, 6)
- 3 Moskitos bedecken Menschen und Tiere (8, 17)
- 4 Schwärme von Fliegen ruinieren das ganze Land Ägypten (8, 24)
- 5 Die Tiere der Ägypter sterben (9, 6)
- 6 Die Ägypter und die Tiere leiden an Geschwüren (9, 9)
- 7 Hagel schlägt Menschen, Tiere, Pflanzen und Bäume (9, 25)
- 8 Heuschrecken fressen alles, was grün ist (10, 15)
- 9 Totale Finsternis herrscht drei Tage lang in Ägypten (10, 12)
- 10 Die Erstgeburt der Ägypter und ihrer Tiere wird getötet (12, 29)
Hartnäckige Forderungen nach Befreiung und Demonstrationen, um die Freilassung zu beschleunigen, brachten schließlich beim zehnten Mal Frucht.

Der Kampf der Dalits in Indien

Der Kampf der Dalits in Indien scheint der Erfahrung der Hebräer in Ägypten ebenbürtig zu sein. Insbesondere der Kampf für Rechtsgleichheit für Dalit-Christen mit Herkunft aus den *Scheduled Castes* mit Hindus, Sikhs und Buddhisten mit Herkunft aus den *Scheduled Castes*.

Am 10.8.1950 wurde ein Präsidialerlass von der indischen Regierung verkündet, der die Vorrechte nur den *Scheduled Castes* zugute kommen ließ, die sich zum Hinduismus bekannten. Nicht lange nach der Verkündung dieses Erlasses wurde vom Vorsitzenden des Katholischen Regionalkomitees

in Madras unter dem Datum vom 24.10.1950 ein Memorandum an den damaligen Premierminister Pandit Jawaharlal Nehru gerichtet. Zu dieser Zeit gab es einen gemeinsamen Kampf der *Scheduled Castes*, die zur Sikh-Religion, zum Buddhismus, Christentum und Islam gehörten. Im Jahr 1956 wurde den *Scheduled Castes* innerhalb der Sikh-Religion erlaubt, die Vorrechte zu genießen. Der gemeinsame Kampf um gleiche Rechte ging weiter. Im Jahr 1990 wurden den *Scheduled Castes* innerhalb des Buddhismus die Vorrechte eingeräumt. Die *Scheduled Castes* innerhalb des Christentums sind seitdem alleine in ihrem Kampf um solche Vorrechte und Fördermaßnahmen.

Die christlichen Dalits berufen sich in ihrem Kampf um Gleichberechtigung auf den Weg, den die Hebräer in Ägypten gegangen sind.

- a. *Forderung*: 1986 richteten katholische Kirchenführer an den damaligen Premierminister Rajiv Gandhi von der Congress - Partei die Forderung, die S.C. Reservierungen auch auf die Christen mit Herkunft aus den *Scheduled Castes* auszudehnen.
- b. *Demonstration*: Die katholischen Kirchenführer demonstrierten in Madras und Kanyakumari für dieses Anliegen.
- c. *Versprechen*: Wegen des Versprechens von Rajiv Gandhi, die S.C. Reservierungen auch auf die Christen mit Herkunft aus den *Scheduled Castes* auszudehnen, gewann die Bewegung anfänglich Schwung in Tamil Nadu.
- d. *Unerfülltes Versprechen*: Wegen der Ermordung Rajiv Gandhis kam die Bewegung zu einem Stillstand und das Versprechen blieb unerfüllt.

Genau wie es mit den Hebräern in Ägypten geschah, die vor ihrer Befreiung mit vielen Enttäuschungen konfrontiert waren, scheint es uns zu ergeben mit unserem Kampf für Rechtsgleichheit in Bezug auf die Ausdehnung der Reservierungen.

1. Wir mussten erfahren, dass die erste Demonstration in Tamil Nadu 1986 keine Ergebnisse brachte.
2. Das zweite Mal waren es protestantische Kirchenführer, die zusammen mit Katholiken, erneut an die damalige Janata Dal Regierung appellierten. Die *All India Dalit Christian Community* führte im August 1990

eine Demonstration am Boots-Club in New Delhi durch. Der damalige Premierminister V. P. Singh *versprach*, die SC Reservierungen auf Dalit-Christen aus den *Scheduled Castes* auszudehnen. Dies wurde durch Ram Vilas Paswan und Margaret Alva und anderen bestätigt. Aber das Versprechen konnte *nicht* durch die Janata Dal Regierung *erfüllt* werden, weil sie nur kurz im Amt war.

Massive Bewusstseinsbildungsprogramme in verschiedenen Bundesstaaten wie Andhra Pradesh und Karnataka in Südindien wurden durch die *All India United Christians Movement for Equal Rights* (AIUCMER) und das *National Co-ordination Committee for SC Christians* (NCCSCC) in der Zeit von September 1994 bis Februar 1995 organisiert, darunter war eine öffentliche Versammlung mit 500.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen in Eluru und das größte Treffen, das je in den Regionen Telengana und Rayalseema stattgefunden hat, im Oktober 1994 in Nalangonda.

3. Das dritte Mal trafen unsere Vertreter den Premierminister der damaligen Kongress-Regierung P. V. Narashima Rao und trugen dieselbe *Forderung* vor, *Demonstrationen* fanden im August 1995 in Nandyal in P. V. Narashima Raos Wahlkreis statt. Er *versprach*, 1996 einen Gesetzentwurf in das Parlament einzubringen.

Das Bundeskabinett beschloss, den Gesetzentwurf während der Haushaltsdebatte im März 1996 ins das Parlament einzubringen. Der Angelegenheit stand am 12.3.1996 auf der Tagesordnung des Parlaments. Da dies der letzte Tag der Sitzungsperiode des Parlaments war, konnte der Gesetzentwurf, der bereits zirkuliert war, nicht mehr eingebracht und beschlossen werden - das *Versprechen* blieb *unerfüllt*.

4. Das vierte Mal trafen unsere Vertreter die gegenwärtige Koalitionsregierung unter Premierminister Deva Gowda und *baten* wiederum darum, dass SC Reservierungen auf Christen mit Herkunft aus den *Scheduled Castes* ausgedehnt werden. *Demonstrationen* fanden in Delhi, Madras, Hyderabad, Vijayawada und in vielen anderen Teilen Indiens statt. Die Monsunsitzungsperiode des Parlaments endete und der Gesetzentwurf wurde nicht eingebracht. Das *Versprechen* bleibt weiter *unerfüllt*.

Anmerkung: Erneut haben unsere Kirchenführer die Forderung Premierminister Deva Gowda am 27. November 1996 in New Delhi vorgetragen.

Demonstrationen fanden in New Delhi und ganz Indien statt und wir (ACTC) haben in Hyderabad teilgenommen und dem *Collector* ein entsprechendes Memorandum unterbreitet. Premierminister Deva Gowda hat *versprochen*, alle Parteien zu einem gemeinsamen Treffen einzuladen, um die Angelegenheit zu besprechen.

Wir warten!

- Die Spinne hat siebenmal den Boden unter den Füßen verloren - dann kam der Sieg!
- King Bruce wurde siebenmal mit einer Niederlage konfrontiert - dann kam der Sieg!
- Moses und die Israeliten wurden zehnmal mit einer Niederlage konfrontiert - dann kam der Sieg!
- Wir wurden bis jetzt mehrere Male mit Niederlagen konfrontiert, es kann sein, dass dies noch viele Male geschieht, bis wir unseren Sieg erringen!

Wir warten und schauen mit Eifer auf Gott, von dem unsere Hilfe kommt. Komme, was wolle, wir sind ermutigt, nicht zu verzweifeln, sondern beständig mit wiederholten Forderungen an die Regierung zu kämpfen und uns von Demonstrationen nicht abhalten zu lassen, bis der Forderung nachgegeben wird und das Versprechen erfüllt ist und die Dalit - Christen in Frieden mit Gerechtigkeit leben und Gott ohne Behinderungen und falschen Spott anbeten können.

Aufgabe

Plant, eine Demonstration zu organisieren und zu führen, wie und wann immer es in nächster Zeit notwendig ist und fahrt fort, dies zu tun, bis die Dalit-Christen die wahre Freiheit erfahren und in den Genuss von Vorrechten und Fördermaßnahmen kommen, die anderen *Scheduled Castes* zugestanden werden.

III Die Flucht: Die Emanzipation der Dalits

Schriftlesung: Exodus 8,28; 10,8-11.24

8,28 „Der Pharao aber verhärtete auch diesmal sein Herz und ließ das Volk nicht ziehen.

10,8-11 Man holte Mose und Aaron zu dem Pharao zurück, und dieser sprach zu ihnen: ‚Geht und dienet Jahwe, eurem Gott. Wer sind denn diejenigen, die ziehen wollen?‘ 9 Mose antwortete: ‚Mit unseren Kindern und unseren Greise, mit unseren Söhnen und Töchtern, mit unseren Schafen und Rindern wollen wir ziehen; denn wir haben ein Fest Jahwes zu feiern.‘ 10 Da entgegnete er ihnen: ‚Möge Jahwe so mit euch sein, wie ich euch mit euren Kindern entlasse! Ihr seht doch, dass ihr Böses vorhabt. 11 Daraus wird nichts! Ihr Männer könnt gehen und Jahwe dienen; dies war ja euer Wunsch.‘

24 Da ließ der Pharao Mose rufen und sprach: ‚Geht und dienet Jahwe! Nur eure Schafe und Rinder müssen hier bleiben; aber eure Frauen und Kinder dürfen mit euch ziehen.‘“

Einleitung

In der ersten Bibelarbeit unter der Überschrift *Notlage (Plight)* haben wir unseren gegenwärtigen Zustand wahrgenommen. In der zweiten Bibelarbeit zum Thema *Kampf (Fight)* erhoben wir uns zum Kampf für unser Recht auf Veränderung unseres jetzigen Zustands in einen besseren Zustand. In dieser dritten Bibelarbeit zum Thema *Flucht (Flight)* wollen wir mit durch das Verständnis der gegenwärtigen politischen Strategie der Sozialökonomie in Bezug auf die Situation bei Reservierungen lernen, die Hindernisse zu überwinden, die unsere Flucht in eine vollkommene Emanzipation behindern.

In dieser Bibelarbeit zu ausgewählten Lesungen beobachten wir ein ständiges Element der Negation zu jedem Zeitpunkt, das die Befreiung durchgehend mit verschiedenen Bedingungen einschränkt.

Exodus 8,28: Nicht weit: Eingeschränkte Freilassung

Wir haben in der letzten Bibelarbeit gesehen, dass der König nur nach x-maligen Demonstrationen einwilligte, die Hebräer schließlich freizulassen. In diesem Abschnitt erkennen wir jetzt aber, dass die vollkommene Freilassung gegen verschiedene Bedingungen durchgesetzt werden musste.

Anfänglich war die Freilassung sicher, aber unter der Bedingung, dass sie nicht sehr weit gehen. Wie raffiniert war doch der König von Ägypten, der die Freilassung erklärt hat und doch wünschte, dass sie nicht vollständig befreit wurden.

Die Reservierungen für Christen mit Herkunft aus den *Scheduled Castes* (SC) scheinen gegenwärtig mit der gleichen Bedingung versehen zu sein: sie nicht zu weit auszudehnen.

In unserer Situation ist dies nicht in geographischem Sinne gemeint, sondern bezüglich des Zeitraumes, während dessen ein Dalit-Christ sich der Reservierungen erfreuen kann. *Nicht zu weit*, nicht zu weit in viele Generationen hinein. Ein Dalit, der sich der SC Reservierungen erfreut, wird in der zweiten Generation sofort in die Kategorie BCC (Backward Castes Communities) eingestuft, die nicht mehr so stark gefördert werden, und in der dritten Generation als FC (Forward Castes) betrachtet. *Nicht zu weit* in zu viele Generationen hinein. Die Freilassung ist begrenzt.

Exodus 10,8: Nicht alle. Soziale Bedingung

Wir erkennen weiter, dass die Freilassung sicher war, aber mit der weiteren Bedingung, dass nicht alle gehen sollten.

Die am wenigsten erwartete und höchst unwillkommene raffinierte Frage danach, wer genau gehen soll, wird aufgeworfen. Mit dieser Frage spielt König Pharao den Israeliten den Ball zu. Die Frage droht eine Spaltung in der Gemeinschaft hervorzurufen. Die Gemeinschaft, die bis dahin hinsichtlich ihrer Absichten und Kämpfe eine war, wird nun alsbald bei der Entscheidung, wer bleiben und wer gehen soll, durch selbstsüchtige Motive zerspalten. Und auch das nur, um zurückzukehren und in der Sklaverei zu verbleiben. Eine kleine Frage hatte die Macht, einen Teufelskreis zu schaffen, der wirklich jeden an den Ausgangspunkt zurückbrachte.

Die Israeliten haben es geschafft, diese Gefahr zu überwinden, nämlich die Gefahr der Zertrennung. Sie haben es nicht zugelassen, dass selbstsüchtige Motive das gemeinsame Ziel der Gemeinschaft zunichte machen.

Die Israeliten konnten dem König einmütig antworten: *Wir werden alle gehen (10,9)*. Meinungsverschiedenheiten und Zertrennung hätten nur zu ihrer Niederlage geführt, sie haben jedoch den Anschlag des Unterdrückers überwunden, indem sie einig waren.

Der König, der erkannte, dass seine Frage nicht die gewünschte Zertrennung unter den Hebräern bewirkte, erklärt nun seine Absicht, die hinter der Frage stand: *„Ich will euch niemals erlauben, eure Frauen und Kinder mitzunehmen.“ (10,10)*

Der König hat, nachdem er die religiös-kulturelle Lage der Hebräer studiert hatte, einen politischen Anschlag geplant. In der patriarchalen religiös-kulturellen Umwelt der Hebräer wäre die Antwort auf die Frage eigentlich gewesen, dass die Männer gehen und die Frauen zurückbleiben und mit ihnen unvermeidlich auch die Kinder. Wenn die Frauen zurückbleiben, dann sind die Männer gezwungen zurückzukehren. Als der König erkennt, dass sein Plan fehlgeschlagen ist, erklärt er, nur *Männer können gehen. (10,11)*

Interessanterweise wird diese politische Strategie auch auf uns angewandt, die wir im Kampf um Rechtsgleichheit vereint waren. Die Regierung des Bundesstaates Andhra Pradesh hat es kürzlich fertiggebracht, eine Kommission anzukündigen, die untersuchen soll, wie die Vergünstigungen der Reservierungen den verschiedenen Unterkasten zugute gekommen sind. Dies hat dazu geführt, dass die Unterkasten beginnen, abzuschätzen, wer mehr profitiert hat und wer nicht. Auf diese Weise strebt jede der beiden wichtigsten Unterkasten, die Malas und die Madigas, nach dem Löwenanteil der Reservierungen.

Die letzteren haben gefordert, die *Scheduled Castes* in Gruppen A, B, C und D zu unterteilen. Die *Zertrennung* hat begonnen. Die Madiga Unter-kaste hat eine besondere Gruppe gebildet, die Madiga-Dandora, und die Malas haben sich in Mala-Mahanadu und Mala-Nadu aufgeteilt. Die Trennung breitet sich schnell aus und jeder klagt den anderen an. Dies ist das Endergebnis einer politischen Strategie, die insbesondere von den sogenannten hohen Kasten gestützt wird, die den Vorteil aus unserer uralten Uneinigkeit in unserem soziokulturellen Milieu ziehen.

Die Dalit-Dandora, d.h. das *Andhra Pradesh Scheduled Castes United Struggle Committee*, befürchtet, dass die Gefahr der Kategorisierung zu einer weiteren Teilung innerhalb der Unterkasten führt. Teilung! Teilung! Teilung! Teilung!!! Teilung wirft uns zurück auf den Ausgangspunkt.

Die Israeliten haben einen solchen politischen Anschlag überwunden und den Pharao geschlagen. Im Unterschied zu uns Dalits in Indien zogen sie in die vollständige Emanzipation. In dieser Situation dürfen wir nicht vergessen: „Vereint halten wir stand, zertrennt fallen wir!“ Wir dürfen es nicht zulassen, dass selbstsüchtige Motive, die durch politische Anschläge anderer angeheizt werden, das gemeinsame Ziel der Dalits zunichte machen, nämlich alle 59 Unterkasten in die Freiheit zu führen.

Exodus 10,24: Nicht alles: Wirtschaftliche Plünderung

Die Israeliten haben zwei Hürden überwunden, nämlich zuerst die geographische Beschränkung und sodann die sozialen Bedingungen. Eine dritte Hürde wird ihnen in den Weg geworfen, und diesmal ist es eine ökonomische Bedingung. Die Freigabe besagt, sie dürfen ohne ihre Tiere gehen.

Wir Dalits sind kurz davor, die erste Hürde zu überwinden, die die Reservierungen auf die erste Generation begrenzt hat. Wir kämpfen mit Zähnen und Klauen dafür, dass die SC Reservierungen auf Christen mit Herkunft aus den *Scheduled Castes* ausgedehnt werden, ohne dass wir die ausgedachte Leiter von SC über BC zu FC hinaufklettern müssen.

Während wir dabei waren, die erste Hürde zu überwinden, sind wir in die zweite Hürde der Zertrennungen und Uneinigkeit gestolpert. Wenn wir gegen diese unglückliche Krankheit kämpfen und durch Gottes Gnade aus diesem Verderben herauskommen, um vereint für unsere Sache zu kämpfen und unser gemeinsames Ziel verfechten, nämlich Reservierungen für Dalit-Christen, kann es sein, dass wir in eine ökonomische Kontroverse hineingezogen werden.

Wenn Reservierungen auf die Dalit-Christen ausgedehnt werden, besteht die Möglichkeit, dass die Regierung vollständige Freiheit auf dem Gebiet der Bildung geben und dort helfen mag, aber auf dem Gebiet der Arbeitsplätze nicht dasselbe tut. Wenn Reservierungen auf den Gebieten der Bildung und der Arbeitsplätze ausgedehnt werden, so kann es doch in Bezug

auf die wirtschaftlichen Unterstützungsprogramme der Regierung Einschränkungen und Bedingungen geben.

Was immer die Strategien und Hürden sein mögen, die uns von allen möglichen Ecken in den Weg geschleudert werden, Gott ist unser Helfer – Gott, der die Israeliten aus Ägypten brachte, schläft und schlummert nicht, bis wir durch ihn und durch den Geist des auferweckten Jesus Christus, unseres Erlösers, vollständige Gerechtigkeit, volle Freiheit und umfassende Emanzipation erhalten haben.

Dalit-Bewegung in ökumenischer Solidarität

Klaus Roeber

In der heutigen Dalit-Bewegung lehnen sich die Entrechteten und Verelendeten selbst gegen das verordnete Schicksal auf, als „Unberührbare“ im indischen Kastensystem zu gelten. Sie nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern, ja, das Kastensystem und die damit verbundene Diskriminierung abzuschaffen und zu beseitigen.

Entstehung der organisierten Dalit-Bewegung

Die Wurzeln der Dalit-Bewegung, ihre Vorbilder und ihre Geschichte ist bereits im Beitrag von B. Danam skizziert worden. Heute besteht die Dalit-Bewegung aus mehr als 5.000 Dalit-Gruppen in ganz Indien. Ihre Vielfalt leitet sich ab aus den unterschiedlichen Ursachen, die zu Verelendung und Verarmung führen können. Auch aus dem Blickwinkel verschiedener Ideologien werden Analysen und Lösungswege vollzogen. Dazu gehören vor allem die Faszination durch Gandhis Moral und sein ethischer Appell, die Gläubigkeit an westliche Entwicklungsvisionen, das Leitbild Ambedkars als Symbolfigur des Kampfes der Dalits für Menschenwürde und Gerechtigkeit, ein revolutionärer Marxismus-Leninismus, die Orientierung an erfolgreichen Persönlichkeiten der Dalit-Bewegung und auch die Botschaft des Evangeliums. Trotz ihrer Vielfalt ist die Dalit-Bewegung nicht zersplittert, sondern grundsätzlich einig im Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen durch Anerkennung von Rechten und Menschenwürde. Voraussetzung dafür ist, dass der Verelendung Einhalt geboten wird und die Prozesse der Verarmung beendet werden. Hierfür wurde 1993 das Dalit-Solidaritätsprogramm ausgerufen, auf das sich die Kongress-Partei als damals stärkste politische Macht Indiens mit Dalit-Führern einigte. Die Dalit-Bewegung in ihrem Dalit-Solidaritätsprogramm versteht sich gegenüber dem monolithischen Kastensystem als alternatives Dialog- und Kommunikationssystem innerhalb der Gesellschaft Indiens. Ziel ist es, eine Dalit-Identität zu entwi-

ckeln, um Projekte mit Einzelmaßnahmen kontextuell und situationsbezogen mit den Betroffenen zu verwirklichen.

Dalit-Solidarität in Indien

In der Dalit-Bewegung können unter dem Dalit-Solidaritätsprogramm für Indien viele unterschiedliche Netzwerke, Basisbewegungen, soziale Organisationen, politische Parteien, religiöse Vereinigungen und Kirchen zusammenarbeiten und aufgrund ihrer Kenntnis voneinander immer wieder neue Dalit-Projekte ins Leben rufen. Eine der größten in diesen weiten Einrichtungen ist die *Dalit-Open-University of India*. Die von dort initiierten Kurse zur Herausbildung einer Dalit-Identität untersuchen und erforschen Dalit-Geschichte und Kultur, Literatur und Volkskunst, Dalit-Jugend und Frauen, Leben und Botschaft Dr. Ambedkars, Dalit-Theologie, Dalit-Gerechtigkeit und Friedensbewegungen. Zudem werden dort die Rolle und Bedeutung der Adivasi-Völker Indiens und ihre Teilnahme an der Ausgestaltung des Dalit-Solidaritätsprogramms bedacht.

Internationale Dalit-Solidarität

Jedes einzelne dieser Seminare, Institute und jede einzelne Organisation weist auf international relevante Themen und ermöglicht weltweite Verbindungen. Soweit die Programme der Dalit-Bewegung von der Infrastruktur der Parteien in Indien profitieren, sind sie ein nationales Programm. Sofern sie zu ihrer Durchsetzung internationale Standards benötigen, finden sie weltweit Verbündete. In Südasien haben sie ihre historisch Verbündeten in der ökumenischen Gemeinschaft des Christentums und in der Ausbreitung des Buddhismus im asiatischen Raum. Eine Isolierung der Dalit-Bewegung in Indien ist ausgeschlossen durch die Vorherrschaft der englischen Sprache und die vielfältigen Erscheinungsformen der Globalisierung, die einen Austausch von Ideen angesichts der wirtschaftlichen Zwänge hervorbringt. Die international strittige Durchsetzung neoliberaler Wirtschaftskonzepte ist dabei ebenso von Bedeutung wie die internationale Entwicklungszusammenarbeit. Indien als begehrtes Reiseziel des Tourismus wird sich internationalen Anfragen ebenso stellen müssen wie es seine Mitgliedschaft in der UNO vor der Weltöffentlichkeit begründen muss, so lange das Kastensystem alle Anzeichen von Rassismus trägt.

Dalit-Adivasi-Beziehungen

Die Adivasi Indiens sind sich ihrer Identität weitgehend bewusst und haben ein vorrangiges Interesse an der Bewahrung ihrer Lebensräume und Gemeinschaftsformen. Sie sehen sich von der Gefahr der Verelendung und Verarmung umgeben, jedoch nicht hinreichend betroffen, um sich mit den Dalits vorbehaltlos zu solidarisieren. Angesichts des Ausmaßes der Verelendung in den Slums, in denen auch Adivasi wohnen können, kann es verwundern, dass sie Abstand zu den Dalits bewahren, gepaart mit traditionellem Stolz bis hin zur Verachtung der Dalits.

Wegen ihrer vorwiegend mündlichen Überlieferungstraditionen ist den Adivasis der Zugang zu Hochreligionen wie Buddhismus oder Sanskritismus, Buchreligionen wie Islam oder Christentum, erschwert. Ihre generelle Außenseiterrolle gegenüber der Dalit-Bewegung wird jedoch durch das Anwachsen und Werben der internationalen Dalit-Solidarität zunehmend in Adivasi-Kreisen selbst hinterfragt. Hohen Anteil an der Beteiligung der Adivasi in der Dalit-Bewegung haben die internationale Bewegung der Menschenrechte in ihrer Betonung der sozialen und kulturellen Rechte der Menschen sowie die ökumenische Bewegung und der Dialog der Religionen, die die Menschenrechte in der von Gott verliehenen Würde des Menschen und seinem göttlichen Ursprung, Bestimmung und Ziel begründen.

Dalit-Solidarität und Adivasi-Koordination in Deutschland

Im Jahr 1993 wurde gemeinsam mit Vertretern der Adivasi und Vertretern des indischen Dalit-Solidaritätsprogramms in Deutschland das Dalit-Solidaritäts-Forum gegründet. Damit war die Dalit-Bewegung Indiens mit ihrem internationalen Anliegen auch in Deutschland angekommen und von einer nationalen Aufgabe zu einer internationalen Anfrage an Solidarität und Partnerschaft der ökumenischen Gemeinschaft erhoben, von der die Adivasi nicht ausgeschlossen sein sollen.

Das Dalit-Solidaritäts-Forum hat seit 1993 die in Deutschland bestehenden Indien-Kontakte zu Dalits und Adivasi koordiniert und zu je eigenen Initiativen angeregt. Im Jahr 2001 wurde das Dalit-Solidaritäts-Forum Mitglied bei Dalit-Solidarität Deutschland (DSiD), einem unter einer Steue-

ungsgruppe agierenden Netzwerk, das auf die veränderte internationale Situation reagieren will. An der Gründung der Dalit-Solidarität Deutschland sind Vertreter der Adivasi-Koordination beteiligt.

Weltweite Programme

Im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) erfährt die Internationalisierung der Probleme der Dalits mit der 6. Vollversammlung 1983 in Vancouver großen Nachdruck. Anlass war eine Debatte zur Lage der Menschenrechte. 1989 nimmt die ÖRK-Kommission zur Bekämpfung des Rassismus, die in Madras/Indien tagt, die Dalit-Frage auf die Tagesordnung und schlägt sie als Priorität für die künftige Arbeit vor. Sie beschließt ein ökumenisches Unterstützungsprogramm, das Dalit-Solidaritätsprogramm. 1991 in Canberra befürwortet die ÖRK-Vollversammlung die Ausweitung des Dalit-Solidaritätsprogramms auf die indigenen Völker (Adivasi) und ergänzt im Mai 1991 das Programm um die Unterstützung derjenigen Dalits, die in einer anderen als der christlichen Religion, und in anderen Weltanschauungen beheimatet sind. In der Folgezeit findet auch eine stärkere Verzahnung von ÖRK- und UNO-Programmen statt.

Ökumenischer Rat der Kirchen und Vereinte Nationen

Die Dalit-Bewegung beschäftigt sich seit 70 Jahren mit dem Thema Rassismus. Auf der Ebene des ÖRK sind in einem Studiendokument zum Thema „Rassismus heute verstehen“ Zusammenhänge und Unterschiede zwischen Rassismus, Sexismus, Kastendenken, Ethnozentrismus und anderen „-ismen“ erläutert und zur Darstellung gebracht. Diese Arbeit ist das Ergebnis verschiedener „Runder Tische“ des ÖRK, die zusammen mit Vertretern und Vertreterinnen der Dalit-Bewegung und Adivasi-Bewegungen an verschiedenen Orten seit 1993 durchgeführt werden.

Die UNO ist spätestens seit den Weltkonferenzen 1978 und 1983 intensiv mit der Thematik beschäftigt und folgt im August 1994 der Anregung des ÖRK, Dalits und indigene Völker in gleicher Weise zu berücksichtigen und sie gleichermaßen bei der Anerkennung und Durchsetzung ihrer Menschenrechte zu unterstützen. Im Jahr 1996 werden Castes und Tribes in den

Rahmen der Convention aufgenommen und Frauenrechte betont. Im Jahr 2000 findet eine Expertenkonferenz zu dem Thema in Bangkok statt. Die Menschenrechtsarbeit des ÖRK und der UNO sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden.

Einsprüche und Widerstände

Die Internationalisierung der Dalit-Frage stößt auf heftigen Widerstand bei der indischen Regierung, die dies als nationale und religiöse Frage behandelt sehen will, um nicht auf der internationalen Anklagebank platziert zu werden. Es muss daran erinnert werden, dass Indien mit den aufwändigen Feiern zum 50. Jahrestag seiner Unabhängigkeit 1997 und mit dem Jubiläum der Inkraftsetzung der indischen Verfassung die Blicke der Völker- und Staatengemeinschaft auf die Situation der Menschenrechte im eigenen Land gelenkt hatte. Die Kluft zwischen Verfassungsauftrag und Verfassungswirklichkeit in Indien ist dadurch national und international in den Blick geraten.

Internationale Wachsamkeit

Im Jahr 1998 führte Human Rights Watch (USA) eine Studie über Menschenrechtsverletzungen an den Dalits durch, vor allem in den Bereichen Gender-Gerechtigkeit, Leben und Sicherheit, Bildung, Wohnen, Meinungsfreiheit. Dies geschah mit Unterstützung der aus dem Dalit-Solidaritätsprogramm hervorgegangenen Bewegung: Dalit Solidarity Peoples (1998). Die Veröffentlichung der Studie 1999 hatte die Gründung des Dalit Solidarity Networks in Großbritannien zur Folge, aber auch in Frankreich und den Niederlanden, Dänemark und Kanada. Diese internationale Aufmerksamkeit ermutigte die Dalits in Indien, eine „National Campaign on Dalit Human Rights“ (NCDHR) zu organisieren; deren Global Conference im März 2001 wurde trotz Interventionen der indischen Regierung durchgeführt. Da die UNO eine Weltkonferenz gegen Rassismus, rassistische Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz (WCHR) in Durban für 2001 beschlossen hatte, erarbeitete die NCDHR eine weitreichende Beschlussvorlage zur Verurteilung der Kastenordnung. In London wurde zur Unterstützung ein Internationales Solidarity Network im März 2000 gegründet, in dem 24 Organisationen aus verschiedenen Ländern und aus Indien zusammenarbeiten.

Der ÖRK lädt seit 1993 zu Dalit-Roundtables ein. Ökumenische Entwicklungsdienste und die internationale Entwicklungszusammenarbeit haben spezielle Programme aufgelegt und machen sie der Öffentlichkeit und den Ministerien ihrer Regierungen bekannt. Hilfreich war, dass die UNO das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr gegen Rassismus erklärt hatte.

Zuspitzung

Bei der Vorbereitung der Durban Konferenz 2001 wurden die Vertreter und Vertreterinnen aller Kontinente sich einig, dass das Kastensystem nicht vorrangig ein religiöses System ist, sondern eine unsoziale Gesellschaftsordnung darstellt, die sich übergreifend transnational und interreligiös – islamisch, hinduistisch, sogar buddhistisch – legitimiert. Der National Council of Churches in India hatte bereits im März 2000 während seiner Vollversammlung in Ranchi/ Indien beschlossen, ein Sekretariat und eine Programmeinheit für Dalit- und Indigenous- Angelegenheiten einzurichten. Die Arbeit wird geleistet in Kooperation mit der Katholischen Bischofskonferenz Indiens. Das Ziel dieser kirchlichen Arbeit besteht darin, dass die Religionen sich auf ihr Wesen besinnen und die Regierung und die in der Gesellschaft Verantwortlichen an ihren Auftrag erinnern sollten. Mit sozialen Initiativen und Aktionen bekräftigen sie ihr Zeugnis durch gesellschaftliche Dienste. Mit weitergehenden Bündnissen zeigen sie die gemeinschaftsbildenden Möglichkeiten auf, die eine Weltgemeinschaft für ihr Überleben braucht: Unberührbarkeit zu überwinden für ca. 200 Millionen, ist dafür ein globaler Testfall.

Die Zeit ist reif: Kairos Indien

Die Entscheidungen über die weitergehende Zusammenarbeit haben eine theologisch-soziopolitische Grundlage im Kairos-Dokument aus Indien gefunden. Auch in Deutschland finden die Anliegen der Dalit-Bewegung bei Verbänden sowie bei Fachleuten aus Mission, Ökumene, weltweiter Diakonie und Entwicklungsdiensten, Asien-Wissenschaftlern und Ethnologen, in praxisorientierter Solidaritätsarbeit aus allen Berufs- und Altersgruppen immer stärkeren Widerhall.

Weltkonferenz gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und damit verbundene Diskriminierung im Jahr 2001

Der Gründungstag für Dalit Solidarität Deutschland fiel in die Vorbereitungsphase der UN- Weltkonferenz „Against Racism, Racial Discrimination, Xenophobia and Related Intolerance“ (WCAR) vom 26. August – 8. September 2001 in Durban. Rückblickend schreiben die Delegierten der DSiD (Dalit-Solidarität Deutschland):

„Obwohl das Ziel, die Diskriminierung der Dalit aufgrund von Abstammung (in den Vorbereitungspapieren § 73) in die Schlussverlautbarung der Konferenz mit aufzunehmen, nicht erreicht werden konnte, hat sich die intensive Arbeit der National Campaign for Dalit Human Rights (NCDHR) insofern gelohnt, als das Dalit-Problem „sichtbar“ geworden ist. Das lag einmal daran, dass die Öffentlichkeitsarbeit der NCDHR sehr gut vorbereitet war, und dass die etwa 150 Delegierten des NGO Gipfels ... mit ihren schwarzen Jacken und Stirnbändern bei den Straßenveranstaltungen deutlich sichtbar und hörbar waren. Die Trommler, die diese Veranstaltung akustisch begleitet haben, sind den Afrikanern „ins Blut“ gegangen. Die Weigerung der indischen Regierung, die Dalit-Problematik in die Agenda aufzunehmen, war wohl der beste Verbündete in der ganzen Kampagne, da durch die intensive Lobbyarbeit den einzelnen Delegationen die Dalit- und Kastendiskriminierung bestens vertraut wurde. Aufgenommen wurde die Dalit-Problematik von Kofi Annan, Generalsekretär der UNO, Mary Robinson, High Commissioner of United Nations Human Rights Commission) und Tabo Mbeki, Präsident von Südafrika.“

Die Lutherische Weltinformation (LWI) berichtet unter dem 13. September 2001:

„... Die Stimmung unter den Dalits ist gut. ‚Ich fahre zufrieden nach Hause‘, sagte Bennet Benjamin, ebenfalls Mitglied der LWB-Delegation. ‚Die ganze Welt weiß jetzt, dass es das Kastensystem und Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit in Indien gibt. Dass das Problem der Dalits hier offensiv von uns vorgetragen und dadurch international bekannt gemacht wurde, ist für mich das wichtigste Ergebnis der Konferenz.‘... Ein kritisches Gegengewicht innerhalb des UN-Menschenrechtssystems konnte etabliert werden.“

Einsicht und Engagement

Es braucht wirklich nicht den Kairos, die gute Gelegenheit, das Gute und Bessere zu tun. Auch handeln wir nicht aus „guter Stimmung“, sondern wegen der gewonnenen besseren Einsichten, damit es besser werde. Damals wie heute werden Rassismus und Fremdenfeindlichkeit für politische und wirtschaftliche Zwecke bedient. Deshalb verändern wir durch Bekenntnis und Widerstand, Engagement und Solidarität.

Apartheid auf indisch

Berührt werden von den Entrechteten

Dietrich Werner

I. Teilnehmen an der Klage der Dalits

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn (1. Mose 1,27). Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur (2. Kor. 5,17). Zur Freiheit hat uns Christus befreit (Gal. 5,1). Mit diesen biblischen Kernaussagen ist das Zentrum des christlichen Glaubens angesprochen. Denn im Zentrum der christlichen Botschaft steht die Befreiung des Menschen zu voller Würde und Lebensfülle, die Wiederherstellung der Gottebenbildlichkeit in der Geschichte Jesu Christi. Wo die Verkündigung des Evangeliums sich mit der Wiederherstellung menschlicher Würde verbindet, tritt sie in Spannung und Konflikt mit Tendenzen und Strukturen, die Menschen erniedrigen und in Sklaverei halten. An wenigen Situationen wird dies gegenwärtig so deutlich wie in der Situation der christlichen Mission in Indien und der indischen Christenheit überhaupt.

Die Kirchen Deutschlands haben sich über mehrere Jahrzehnte mit dem Kampf gegen die Apartheid in Südafrika und den südafrikanischen Kirchen solidarisiert, weil sie eine historische Verantwortung in der kritischen Auseinandersetzung mit allen Formen eines aggressiven Rassismus und Fundamentalismus haben. Weit schlimmer, Jahrhunderte älter, brutaler und systemisch sehr viel tiefer festgefressen hat sich das Übel der indischen Unterdrückung der Dalits. Eine entsprechende internationale Mobilisierung westlicher Kirchen und öffentliche Aufmerksamkeit im Blick auf den begonnenen Kampf der christlichen Dalit-Bewegung in Indien steht noch weithin aus, wird aber nachdrücklich vom im Jahre 2000 etablierten International Dalit Solidarity Network erwartet. Vor allem angesichts der zunehmenden religionspolitischen Bedrohung der christlichen Kirchen in Indien durch den religiösen Fundamentalismus eines aggressiven hinduistischen Nationalismus haben die deutschen Kirchen eine besondere Verantwortung für eine neue Wachheit angesichts der indi-

schen Entwicklungen und angesichts von Rechtsextremismus im eigenen Bereich.

Jedes Dorf in Indien besteht eigentlich aus zwei Dörfern: dem Hauptdorf und einer Siedlung der Unberührbaren außerhalb. Etwa 20% der indischen Bevölkerung, ca. 200 Millionen Menschen (d.h. zwei ein halb mal so viele wie die Bevölkerung Deutschlands), gehören zu dieser Gruppe, die als unrein gelten und außerhalb der Gesellschaft leben müssen. Viele Namen hat man ihnen in der Geschichte gegeben: Unberührbare, Kastenlose, Parias, Scheduled Classes, Ghandi nannte sie Harijans. All dies waren Fremdbezeichnungen. In den letzten Jahren haben Vertreter diese Gruppe soziale Organisationen geschaffen und sich selbst die Bezeichnung Dalits gegeben, d.h. Unterdrückte, Zertretene, Zerbrochene. Die eigentliche Brisanz des Problems wird daran erkennbar, dass zwischen 70 und 85% der indischen Christenheit – wenigstens in Mittel- und Südindien (unter den Adivasi-Kirchen Nordindiens tritt das Dalit-Problem nicht in voller Schärfe auf), aus der Bevölkerung der Dalits kommen.

Diese Berufsgruppen gelten nach Lehre des Hinduismus als spirituell unrein und besonders niedrigstehend. Sie haben in einer ländlichen Gesellschaft alle die Arbeiten zu verrichten, die kein anderer tun mag: Tiere schlachten, Wäsche waschen, Latrinen reinigen, Straßenfegen, Ledergerben, Feldarbeiten. Die Berührung von einem „outcast“ gilt als verunreinigend, deshalb dürfen sie nicht aus dem gleichen Dorfbrunnen Wasser schöpfen wie alle anderen und auch nicht in Steinhäusern wohnen. Dass sie als unrein angesehen werden, ist also nicht im ersten Sinne als hygienisch zu verstehen, sondern religiös: Dalits werden aus Bestrafung für ein vorangegangenes Leben in einer schlechteren Stellung wiedergeboren. Du bist, als was Du geboren bist. Du bist, was unveränderbar Deinen Rang und Deine Rolle in der Kastenordnung definiert – dies ist das Grundprinzip.

In der indischen Verfassung ist die Diskriminierung auf Grund von Kaste oder Religion offiziell verboten. Doch die Realität ist viel komplizierter. Um das seit der Unabhängigkeit 1947 heftig debattierte Problem der religiösen Diskriminierung zu lösen, wurden Listen von ethnisch-religiösen Gruppen festgelegt, die positive Förderungsvorteile genießen sollen (reservations): Eine Verfügung des indischen Präsidenten hat eine Liste der Scheduled Tribes und Castes festgelegt, die bei der Vergabe von Stellen in Verwaltung und Regierung, bei Studienplätzen und Stipendien besonders berücksichtigt werden sollen. Der entscheidende Trick besteht darin, dass

die positiven Förderungsmöglichkeiten nur denjenigen zuerkannt werden, die zur Hindu-Gesellschaft oder zu einer der in Indien entstandenen Religionen (Sikhismus und Buddhismus) gehören: Jeder Dalit, der sich als Christ taufen lässt oder durch Beschneidung Moslem wird, verliert seine Vorrechte und verfassungsmäßigen Förderungsmöglichkeiten. Christliche und muslimische Dalits werden also doppelt diskriminiert, als Dalits sowieso und als Christen und Muslime durch Verlust der Förderungschancen.

Es war eine revolutionäre Entscheidung der frühen dänisch-hallesischen Missionare Ziegenbalg und Plütschau, die 1706 in Tranquebar landeten, dass sie – konfrontiert mit dem Elend der Kastenlosen – eine Schule gründeten, in der vor allem arme Kinder unterrichtet wurden. Dass der Abschaum der Gesellschaft, die Arbeitswesen, die wie Tiere angesehen wurden, lesen und schreiben lernen sollten, glich einer Revolution. Dass dabei Mädchen unterrichtet wurden, löste noch größere Betroffenheit aus. Für die Missionare gehörten der „Dienst an der Seele“ (Verkündigung) und der „Dienst am Leibe“ (Unterricht und Gesundheitsdienst) zusammen. Schule und Unterricht waren elementarer Ort der Entdeckung und Erfahrung von eigener Menschenwürde und neuen Fähigkeiten. Dass auch die eigentlich als unrein und unberührbar angesehenen Menschen als Brüder und Schwestern in Christus angesehen wurden, war und ist die größte Provokation christlicher Mission in Indien in Vergangenheit und Gegenwart. Die Begegnung mit der christlichen Botschaft löste in vielen Regionen der Dalits (und auch der Adivasis) Prozesse wachsender Selbstbestimmung, Bildung und Emanzipation aus und wirkte wie sozialer Sprengstoff im streng hierarchisch gegliederten Gesellschaftssystem. Es war nicht intendiert, sondern eher zur Überraschung mancher westlicher Missionare, die es eher auf die Führer der indischen Gesellschaft abgesehen hatten, dass im 19. Jahrhundert als Folge der Wiederentdeckung der Menschenwürde und als Protest gegen die Jahrhunderte lange ungerechte und unmenschliche Behandlung so genannte Massenkonzessionsbewegungen unter den Dalits entstanden.

Seit Ende der 80er Jahre gibt es innerhalb der Kirche und Theologie eine sehr bewusste Dalit-Bewegung und Dalit-Theologie, die vor allem auf drei Anliegen ausgerichtet ist: Befreiung von Kirche und Theologie von westlicher und brahmanischer Gefangenschaft; Ernstnehmen der eigenen Dalit-Kultur und Befreiung der Dalit zu einem neuen Leben in Fülle. Es wird auch „Pathetische Theologie“ genannt, eine Theologie des Leidens: Sie zielt auf eine Überwindung der Jahrhunderte langen Stummheit, des Gefühls der Minderwertigkeit, der erfahrenen Schmach und Zurückweisung. Eine stär-

ker gefühlsmäßige Erkenntnis und das Mit-Leiden Gottes mit den Entrechteten werden betont. Ein zentraler Bezug ist Hebr. 13, 11-13: So hat auch Jesus draußen vor dem Tor gelitten, um das Volk durch sein eigenes Blut zu reinigen und seine Entwürdigung zu teilen. Im Unterschied zu anderen Formen indischer Theologie wird hier betont, dass die Indigenisierung von Theologie und Kirche nicht einfach durch Aufnahme und Verknüpfung christlicher Botschaft mit Elementen der Hindu-Kultur erfolgen kann, weil dies eine große Zahl von Menschen systematisch ausschließt. Zugleich bleibt es innerhalb der christlichen Dalit-Bewegung sehr schwierig, eine wirklich gemeinsame Position zu finden: Während die meisten Adivasis (Ureinwohner) noch eine intakte eigene Kultur, Sprache und Religion hatten, die sie auch mit in die Kirche einbrachten, ist dies bei vielen Dalit-Gruppen nicht mehr der Fall. Die Jahrhunderte der Fremddefinition unter der Herrschaft anderer höherer Hindu-Kasten haben auch vieles der kulturellen Identität in den verschiedenen Dalit-Kulturen ein für alle mal zerstört.

Seit den 90er Jahren haben viele Bewegungen in Indien an der Internationalisierung des Problems und einer stärkeren Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit gearbeitet. Seit 1993, dem Jahr, das von der UNO zum Jahr der Indigenen Völker erklärt wurde, haben Dalits und Adivasis versucht, als eigene ethnische Größe anerkannt und unter UN-Schutz gestellt zu werden. Es verdient in diesem Zusammenhang wache Aufmerksamkeit und kritische Begleitung durch die Kirchen, dass die UN-Kommission für die Bewahrung und den Schutz der Menschenrechte (UN-Sub-Commission on the Promotion and Protection of Human Rights) am 11. August 2000 eine Entschluss verabschiedet hat, nach dem innerhalb eines Jahres auf Weltebene ein Arbeitsbericht über die „Diskriminierung auf Grund von Arbeit und Abstammung“ (discrimination based upon work and descent), einschließlich Länder, in denen solche Diskriminierungen noch bestehen, sowie legislative und verfassungsmäßige Gegenmaßnahmen verfasst werden soll, der dann im August 2001 vorlag. Die UN-Prozesse im Blick auf ethnische und abstammungsbezogene Diskriminierung werden öffentlich in Deutschland sehr viel stärker wahrgenommen, seitdem sich – nach einem ersten Anlauf im Jahre 1994 – dann im November 2000 auf Initiative von EZE, Brot für die Welt und EMW mehrere Initiativen und regionale Missionswerke mit dem Ziel zusammengefunden haben, in Deutschland ein Dalit-Solidaritäts-Netzwerk aufzubauen.

Der Kampf der Dalits um Befreiung und die Situation der indischen Christen (insgesamt nicht mehr als 2,4 % der Bevölkerung) wird dadurch erschwert, dass sich seit mehreren Jahren eine Hindu-Reformbewegung

formiert, die letztlich auf das Ziel hinarbeitet, die Verfassungsentscheidung für einen säkularen Staat in Indien rückgängig zu machen und die Dominanz der Hindu-Religion durchzusetzen: Seitdem in New Delhi 1998 die hindu-nationalistische Baratyā Janata Party (BJP) die Regierungsverantwortung übernahm, haben die Übergriffe gegen Christen und gegen Dalits sehr zugenommen. Es begegnet hier eine Ideologie, die uns historisch sehr wohl bekannt ist: „one nation, one people, one culture“: Das Leitbild der Hindutva ist das eines einheitlich hinduistisch gestalteten Indiens, in dem die religiösen und ethnischen Minoritäten die Wahl haben, sich entweder ganz anzupassen oder ausgegrenzt zu werden.

Als der indische Premierminister 1998 den Dang-Distrikt in Gujarat besuchte, um sich ein Bild von den Verwüstungen der Kirchen und den Übergriffen auf die Christen zu machen, sprach er anschließend überraschend weniger von der Bösartigkeit der Gewalt gegen die Christen, sondern von der Notwendigkeit, eine neue nationale Debatte über die Legitimität von „Bekehrung“ zu beginnen: Von nationalistischen Hindu-Gruppen wird hinter der christlichen Mission eine ausländische Verschwörung gegen die große Hindu-Nation und das Ethos und die Grundprinzipien der hinduistischen Kultur gesehen. Was die indische Verfassung noch geschützt hatte, die Praktizierung der je eigenen Religion, auch die Propagierung des eigenen Glaubens, was gegebenenfalls auch einen Übertritt zu einer anderen Religionsgemeinschaft einschließt, wird nun in seiner Zulässigkeit bestritten. Forderungen nach dem völligen Verbot christlicher Mission und aller Übertritte zum Christentum werden laut. Kampagnen zur Rekonversion zum Hinduismus werden insbesondere unter Dalits und Adivasis initiiert.

Indische Kirchen stehen deshalb heute vor der dreifachen Aufgabe,

- a) einen indischen Charakter des christlichen Glaubens zur Darstellung zu bringen damit auch deutlich zu machen, dass das Christentum keine ausländische Religion oder westliche Kultur auf indischem Boden einpflanzt;
- b) die Idee des säkularen Staates zu verteidigen und einer möglichen Vergötterung der Nation zu widersprechen und entsprechende Tendenzen zu entlarven;
- c) neu selbstkritisch nachzudenken über einen kulturell-sensiblen Stil christlicher Mission und in einen breiteren ökumenischen Dialog einzu-

treten hinsichtlich einer Kritik mancher aggressiver Missionskonzepte amerikanischer christlich-fundamentalistischer Organisationen, die die Gefühle von Hindus verletzen.

Abschließend sei in Erinnerung gebracht: Die deutschen Kirchen haben durch die eigene Begegnung mit Fundamentalismus und Nationalismus eine historische Verantwortung, den Christen in Indien in Bekenntnis und Widerstand beizustehen. Wer am innersten Ziel von Mission, der Verkündigung der Liebe Gottes zu den Schwachen und Entrechteten festhält, der wird auch für die Konsequenzen eintreten müssen, die dies im indischen und im eignen Kontext hat: Bekehrung als Hinwendung zur Fülle des Lebens.

In Indien hat die Wiederentdeckung der Menschenwürde der Dalits und ihr Eintreten für die Menschenrechte zunächst gesellschaftlich destabilisierende Auswirkungen auf die Machteliten. Die Menschenwürde und das darin enthaltene Bekenntnis zur Gotteskindschaft sind unteilbar. Sie gilt den Verarmten und Ausgestoßenen in der indischen Gesellschaft ebenso wie den Fremden und Minderheiten in Deutschland.

„The struggle will be long. The African National Congress of South Africa was formed in 1912 but it was nearly 80 years later that Nelson Mandela walked out of the jail, as a symbol of the end of apartheid. It took even longer to defeat the system of slavery. However the movement to end casteism has begun, and I don't believe it will stop until casteism too has been defeated“ (David Haslam, UK Dalit Solidarity Network).

II. Auszüge aus einer Klageitanei der christlichen Dalitbewegung

An der Klage der Dalits teilnehmen

Ein landloser Dalit

Wir werden schlechter behandelt als Tiere. Menschen der oberen Kaste können einen Hund berühren oder irgendein Tier streicheln, aber die Berührung eines Dalits wird als verunreinigend angesehen. Wir können uns nicht so bewegen, wie wir möchten. Keine religiöse oder Hochzeitsprozession durch die Dorfstrasse ist uns erlaubt. Wir haben nicht das Recht, Tempel zu betreten, in Dorffestaurants hineinzugehen oder selber die Dienste eines Wäschers oder Friseurs in Anspruch zu nehmen. Wenn wir nach Achtung unserer Person fragen oder besseren Löhnen für harte Arbeit, werden wir geschlagen, vergiftet oder getötet. Jene, die sich so sehr besorgen, dass keine heiligen Kühe geschlachtet werden, sind doch nicht berührt von dem Dahinschlachten von Menschen aus dem Kreis der Dalits.

Eine Dalit-Frau

Anders als unsere Schwestern in den höheren Kasten sind wir auf Grund unserer Armut gezwungen, für unsere Herren aus den oberen Kasten als Tagelöhner zu arbeiten, als Wanderarbeiter, in Unterbeschäftigung und Unterbezahlung zu leben, zur Arbeit gezwungen unter höchst ausbeuterischen, entwürdigenden und ungesunden Bedingungen. Wir leben unter Bäumen unterm offenen Himmel, auf Plätzen im Freien oder in Tierhütten. Wir haben ihnen unsere Körper dargeboten, unser Schweiß galt ihnen als Trank. In ihrer Krankheit und in ihrem Sterben haben wir sie begleitet und mit ihnen gelitten, und doch haben Menschen der oberen Kasten sich dazu entschieden, uns zu erniedrigen und entwürdigen, uns zu verbrennen und uns zu töten.

Ein Dalit-Intellektueller

Aus- und Fortbildung waren traditionellerweise völlig unerreichbar für uns. Selbst heute noch sind Schulen häufig sehr weit entfernt von unseren Wohnstätten. Die Sprachen und die Unterrichtsgegenstände sind häufig sehr fremd für uns. Studenten der höheren Kasten gucken auf uns herab und bezeichnen uns als dumm, werfen uns aus den Schulen heraus oder werfen uns vor, Versager zu sein. Selbst wenn wir versuchen, aus unseren

Dörfern auszubrechen und den Ort unserer Sklaverei zu verlassen, müssen wir auch in den Städten in der Abtrennung voneinander wohnen und in Slums vegetieren. In den Büros und Dienststellen werden wir zu Sündenböcken gemacht von den Kollegen. Wenn solche, die eine gute Ausbildung abgeschlossen haben, doch keine Beschäftigung finden und zurückkehren in ihre Dörfer, wird der Erwerb von Ausbildung und die Annahme eines Kleidungsstils aus den Städten als eine Art Verbrechen angesehen, das zu Übergriffen und Diskriminierungen Anlass gibt.

Ein christlicher Dalit

Als christliche Dalits sind wir in dreifacher Weise benachteiligt. Wir werden benachteiligt aufgrund unserer Religion durch den Staat, der doch säkular zu sein beansprucht – denn die positiven Vorrechte, die generell den Dalits gegeben werden, werden den christlichen Dalits verweigert. Wir werden benachteiligt durch die weitere Gesellschaft der oberen Kasten, die uns vernünftige Löhne und Stellen sowie Kredite verweigert. Schließlich werden wir auch noch durch andere Christen benachteiligt, die in der Kirche den höheren Kasten angehören, weil uns faire Anteile bei Wahlen, bei Berufungen und Benennungen vorenthalten werden. Es gibt keine Gleichheit am Tisch des Herrn. Es gibt sogar getrennte Kirchengebäude und verschiedene Friedhöfe, die für uns gebaut wurden. Gemeinsames Speisen und Heirat zwischen den Kasten bzw. mit Menschen höherer Kasten – das sind immer noch unerfüllte Träume für uns.

Die Klage der Dalits aufnehmen

Ein landloser Dalit:

Wie lange, Gott, wird der Feind frohlocken?
Wie lange, o Gott, willst Du uns vergessen?
Wie lange wirst Du Dein Gesicht vor uns verbergen?
Wie lange müssen wir Schmerzen tragen in unserer Seele und wird Traurigkeit unser Herz bestimmen den ganzen Tag?
Wie lange soll sich unser Feind über uns erheben?

Alle:

Erhebe Dich, Gott, komm zu unserer Hilfe und erlöse uns durch deine nie endende Liebe.
Stelle uns wieder her, erneure uns Gott zu deiner Würde. Lass Dein Angesicht über uns scheinen Gott, so dass wir gerettet werden.

Eine Dalit-Frau:

Gott, wer gleicht Dir, der Du den Schwachen aufrichtest und befreist von denen, die zu übermächtig sind für sie?

Alle:

O Herr, Gott der Wiederherstellung von Recht, lasse Dein Angesicht leuchten.

Erhebe Dich, Richter der Erde, lass die Wüsten frohlocken.

O Herr, wie lange sollen noch die Böartigen triumphieren?

Ein Dalit-Intellektueller:

Erhebe Dich, Gott, in Deinem Zorn.

Erhebe Dich selbst gegen den Ansturm unserer Feinde.

Vergelte ihnen, wie es dem Werk deiner Hände entspricht, gib ihnen deinen gerechten Lohn.

Sei gnädig Gott mit denen, die gnädig mit uns sind

Kämpfe gegen jene, die gegen uns kämpfen.

Lasse diese Feinde Deine Verachtung und Deinen brennenden Zorn spüren

Lass ihr Lager in Zerstörung fallen und niemand darin mehr wohnen,

lass sie ausgelöscht werden aus dem Buch der Lebenden,

lass es nicht zu, dass sie sich zu den Gerechten zählen.

Alle:

Vergiss uns nicht, o Herr, Gott sei nicht fern von uns.

Beeile Dich, uns zu helfen, Gott unseres Heils.

Ein christlicher Dalit

O Gott, es ist um deinetwillen, dass wir Schmach tragen und Schande unser Gesicht bedeckt.

Fremde sind wir geworden für die Christen der höheren Kasten.

Es ist kein Feind, der uns zusetzt – das könnten wir noch ertragen.

Es ist kein Gegner, der mit uns unerträglich umgeht – dann könnten wir uns vor ihm verbergen.

Doch es sind unsere Geschwister, Glieder unserer Familie.

Wir waren vertrauliche Gespräche miteinander gewöhnt.

Zum Gottesdienst zogen wir miteinander in Eintracht.

Viele sagen zu uns in der Kirche: Für Leute wie euch gibt es keine Hilfe mehr.

Doch sei Du unser Schild und unser Schutz, Gott,

sei Du unser Ruhm und richte uns auf.

Alle:

Der Herr ist die Stärke seines Volkes,

und er ist die Zuflucht seines Gesalbten.

O rette Dein Volk und segne dein Erbteil,

sei Du ihr Hirte und trage sie in deiner Barmherzigkeit für alle Zeit.

Meditation: Mit den Dalits die Botschaft vernehmen

Empfohlene Texte: Exodus 3,1–12; Psalm 22; Ezechiel 37,1–10; Matthäus 11,25ff.; Lukas 4,14–20; 1. Kor. 1, 25–30; Phil. 2,1–11

Mit den Dalits bekennen

Wir glauben an einen Dalit Gott,

der zurückgewiesen wurde, verklavt und an den Rand gedrängt,

an einen Gott, der alle Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat, Menschen mit Freiheit, mit menschlicher Würde und Wert.

An Gott, der alle Menschen eingeladen hat, am Leben zu partizipieren, alles zu heiligen und alle verschiedenen Berufe auszuüben, die dazu beitragen, Gottes gute Schöpfung zu erhalten und zu erneuern.

Wir glauben an Jesus, der Dalit war, einer von uns.

Er wurde empfangen durch die Kraft des Heiligen Geistes, er wurde geboren inmitten des Viehs, geboren von einer Jungfrau Gottes, er lebte und wirkte unter den Menschen von Galiläa, die als unrein galten zu ihrer Zeit. Er wies soziale Normen, geltende Moralstandards und Tabus von Reinheit und Unreinheit zurück. Er nahm ihre Gestalt an und teilte das Leben von leibeigenen Sklaven, um ihnen neue Kraft zu schenken mit der Vision des Reiches Gottes.

Da er gleich wurde mit denen, die als unrein galten, musste er leiden, wurde gekreuzigt, starb und wurde begraben.

Am dritten Tag wurde er auferweckt und fuhr auf den Himmel.

Er hat eine Zukunft für alle Menschen eröffnet, die heute gekreuzigt werden.

Er wird wiederkommen, um Recht zu schaffen den Dalits und zu richten alle, die sie unterdrücken.

Wir glauben an den Heiligen Geist, den Freund der Dalits,

der uns eine neue Identität und eine neue Geburt schenkt, weil er alle frühere Kastenidentität auflöst.

Wir glauben an die eine, heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft aller derer, die unterdrückt sind, an die Gemeinschaft der Heiligen, alle, die am erlösenden Leiden teilhaben.

An die Vergebung der Sünden, die uns befreit von der Wiederkehr des ewig gleichen, vom Karma des Schicksals.

Wir glauben an die Auferstehung des Körpers, frei vom Stigma aller Verunreinigung und an das ewige Leben, in dem alle Menschen an der vollen Menschlichkeit in Würde teilhaben werden. Amen

Mit den Dalits beten

In deiner großen Liebe, O Herr, unser Gott, hast du uns von verschiedenen Ländern versammelt, um unseren Sinn und Geist zu stärken.

Wir danken dir für unseren Herrn Jesus Christus, der die Welt überwunden hat.

Gib uns einen Geist wirklicher Umkehr, der Scham und der Reue für alles Unrecht, alle Unordnung und Hass, Grausamkeit und Ungerechtigkeit, die begangen, verursacht und ermöglicht wurde,

so dass wir, die wir Zuflucht nehmen zu deiner grundlosen Barmherzigkeit und Liebe, von nun an uns selbst daran beteiligen, dass wir unsere Dalit-Geschwister befreien von ihrem Los und an jener gemeinsamen Stadt mitbauen, die Gerechtigkeit hat als ihr Fundament und Liebe als ihr Gesetz, jene Stadt, deren Architekt und Erbauer Du allein bist in Deiner Liebe. Das bitten wir Dich durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Mit den Dalits gesendet und gesegnet

Gehet hin im Frieden des Herrn, seid voller Zuversicht und Mut.

Haltet euch an das, was gut ist; stärket die, die müde geworden sind.

Unterstützt die, die schwach sind; helft den Angefochtenen; erweist Achtung und Würde jedem Mann und jeder Frau. Lebt in Liebe und dient dem Herrn.

Und der Segen Gottes des Allmächtigen komme über euch und bleibe bei euch von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

(deutsche Übertragung von D. Werner)



Jyoti Sahi

Anschriften:

EMW, Asien-Referat
Normannenweg 17 – 21, 20537 Hamburg, Tel.: 0 40 - 2 54 56 -1 77,
E-mail: asien@emw-d.de

Dalit Solidarität in Deutschland (DsiD), Walter Hahn,
c/o Brot für die Welt, Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart,
Tel.: 0711 - 21 59 -2 91,
E-Mail: w.hahn@brot-fuer-die-welt.org
oder
Jürgen Weber, c/o Dritte Welt Haus Frankfurt e.V., Falkstraße 74, 60487
Frankfurt/M., Tel.: 0 69 - 79 20 17 72,
E-mail: DWHFFM@t-online.de

Adivasi Koordination in Deutschland e.V.
c/o Dr. Theodor Rathgeber, Jugendheimstrasse 10, 34132 Kassel,
Tel.: 05 61 - 47 59 78 00, E-mail: adivasi.koordination@gmx.de

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
Mozartstraße 9, 52064 Aachen, Tel.: 02 41 - 44 20,
E-mail: postmaster@misereor.de

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM), Asienreferat
Ponniah Manoharan, Postfach 1109, 29314 Hermansburg,
Tel.: 0 50 52 - 69 285, E-Mail: p.manoharan@elm-mission.net

Evang.Missionswerk in Südwestdeutschland e.V.
Dr. Surya Prakash, Indienverbindungsreferent, Vogelsangstr. 62, 70197
Stuttgart, Tel.: 07 11 - 6 36 78 - 33,
E-mail: Prakash@ems-online.orgEMS

FIAN, Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Overwegstr. 31, 44625 Herne, Tel.: 0 23 23 - 49 00 99,
E-mail: fian@fian.de

INKOTA-netzwerk e.V.
Greifswalder Straße 33a, 10405 Berlin, Telefon: 0 30 - 42 89 111,
E-mail: inkota@inkota.de

Literaturverzeichnis:

Broken People, Cast-Violence Against India's Untouchables, Human Rights
Watch, New York, London, Washington, Bruxelles, March 1999

Dalit – Solidarity – Programme: From Programme to Peoples, New Delhi
1998

Dalit-Solidarity Peoples (DSP): Statement issued by the Second National
Convention of DSP (28. – 30. Dezember 1997) mit der Bekanntgabe und
Begründung für die Gründung von Dalit-Solidarity Peoples, in: „Message
to the Partners“

Gerechtigkeit für die Unberührbaren, Beiträge zur indischen Dalit-Theolo-
gie, EMW Weltmission heute Nr. 15, Hamburg 1995

Indien. Minderheiten in Indien. Zur aktuellen Situation der Dalit-Christen
und Adivasi zwischen Hindu-Nationalismus und Globalisierung, EMS-In-
formationsbrief 6 / 2000

Kairos Indien Dokument, Ökumenischer Informationsdienst, aktuell 14,
Frankfurt / Main 2001

Kastendiskriminierung soll auf die Agenda der Weltkonferenz gegen Rassis-
mus, in epd Entwicklungspolitik 6 / 2000

Lurdu Swami: Towards Empowerment of Dalit Christians, Catholic Bishop
Conference of India, New Delhi, 2000

Massey, James: Dalit Solidarity Peoples. Interpretative Report 1992 – 2001,
Referat gehalten in New Delhi am 15.10.2001

ders.: Constitution. Memorandum of Association. Dalit Solidarity Peoples,
New Delhi 1998

Moses, Y.: Dalits and Reconstruction of India, in: NCCI review April 2000

NCCI: Pressemitteilung über Dalit-Desk, 24.5.2000

Raising Fasism, Update Collective, Editor: Vijayan M. J. New Delhi,

E-mail: updatecollective@mailroom.com

Schwägerl, Gebhard: Unberührbar. Apartheid auf indisch. Zur Situation der Dalits und der Dalit-Bewegung in Indien, Bad Honnef 1995

Shamraj, J. Egbert: A reflective evaluation of DSP's Five Year Work Dec. 1992 – Dec. 1997, YMCH – India, New Delhi 1998

Shiri, Godwin: Dalits in Indien – Ein Volk in Bedrängnis, 2001

Info – Dalit Solidarity, Beilage der Zeitschrift , seit 2001

The Church must lead the struggles for Justice and Human Rights, in: NCCI – Newsletter Vol. 12 – No. 29

Autorinnen und Autoren

Chilkuri Vasantharao

Der Autor ist ordiniertes Pastor in der Kirche von Südindien, in der Diözese Medak, und Dozent für Altes Testament am Andhra Christian Theological College in Hyderabad. Derzeit ist Chilkuri Vasantharao Stipendiat an der Missionsakademie in Hamburg und promoviert an der Universität Hamburg im Fach Altes Testament zum Thema Schöpfungsbewahrung im Pentateuch. Die hier vorliegenden Bibelarbeiten wurden während eines Workshops für Dalit-Studenten in Ramakrishnapuram im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh gehalten

B. Danam

B. Danam ist indischer Politiker aus dem Bundesstaat Andhra Pradesh und gegenwärtig im Ministerium für Wohnungswesen der Regierung von Andhra Pradesh in Hyderabad tätig.

Dr. Rudolf Ficker

Der frühere Dozent für Altes Testament am United Theological College (UTC) in Bangalore, Indien, ist heute Leiter des Ökumenischen Studienwerkes (ÖSW) in Bochum.

Kirsten Kleine

Die frühere Mitarbeiterin im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) ist heute in Teilzeit Geschäftsführerin des Verlags der Zeitschrift „Junge Kirche“. Darüber hinaus gibt sie Bücher zu verschiedenen Themen heraus, übersetzt und erteilt Deutschunterricht.

Andrea R. Misler

Sie ist Studienrätin in Lüneburg, wo sie Ev. Theologie, Englisch, Darstellendes Spiel und Hebräisch unterrichtet.

Dr. Klaus Roeber

Dr. Klaus Roeber war zuletzt (seit 1995) als Referent für Asien/Mittelost/Osteuropa im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) tätig und lebt heute im Ruhestand in Berlin.

Jyoti Sahi

Der Künstler Jyoti Sahi, katholischer Christ, wurde 1944 in Pune südlich von Bombay geboren. Sein Vater war Hindu, seine Mutter Christin britischer Herkunft. Jyoti Sahi studierte in England Bildende Künste. Danach schloss er sich dem Benediktinerpater Bede Griffith in dessen Bemühen um indische Formen christlicher Kunst an. Dieses Interesse manifestierte sich im Laufe der Jahre: Jyoti Sahi gründete die Gesellschaft für Indische Christliche Kunst und die Gesellschaft für Asiatische Christliche Kunst mit und entwarf eine Reihe von Kirchengebäuden in ganz Indien.

Dr. Dietrich Werner

Dr. Dietrich Werner war bis 2001 Studienleiter an der Missionsakademie an der Universität Hamburg und wurde danach Studienleiter am Christian Jensen Kolleg, Breklum, und Theologischer Referent im Nordelbischen Missionszentrum in Hamburg.